Untersuchungen

über

die mundartlichen verhältnisse in den gedichten des sogenannten ‚wilden mannes' und Wernhers vom Niederrhein.

Inaugural-Dissertation

zur

erlangung der doctorwürde

an der

philosophischen facultät

der

Kaiser-Wilhelms-universität Strassburg.

verfasst von

Karl Köhn

aus

Berlin.

BERLIN.
Buchdruckerei von C. Rehm, Alt-Moabit 133.
1890.

genehmigt

von der philosophischen facultät

der Kaiser-Wilhelms-universität Strassburg

am 1. august 1889.

Seinen lieben eltern

dankbarst

gewidmet.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41542727_0103

Vorbemerkung.

Die folgende arbeit verfolgt zunächst den zweck, die verwickelten grammatischen verhältnisse in den gedichten des sogenannten ‚wilden mannes' und Wernhers vom Niederrhein, wie sie uns W. Grimm in seiner ausgabe (Wernher vom Ndrh. Göttingen 1839) in diplomatischem abdruck der einzigen hannoverschen hs. bietet, sorgfältigst zu untersuchen. diese untersuchung hat sich alsdann aber zu einer darstellung des lautlichen bestandes im ganzen fränkischen überhaupt im XII.—XIV. jahrhundert erweitert. im äusseren schloss ich mich möglichst genau an die reihenfolge der laute bei Busch (‚ein mittelfränk. legendar' Zachers Zzs. X) an, da ja die vorliegende arbeit sich genau auf demselben gebiete bewegt und gewissermassen nur eine fortsetzung jener verdienstvollen untersuchungen ist. endlich aber wollte ich mit diesen forschungen den grund für eine schon so lange erwünschte textkritische ausgabe der genannten gedichte legen, diese ist inzwischen auch handschriftlich schon fertig geworden, kann aber erst anfang nächsten jahres in der von meinem verehrten lehrer, hrn. prof. Rödiger, begründeten sammlung von ‚schriften zur deutschen philologie' erscheinen. diese ausgabe hat eine neue zählung der verse von mir erhalten und darnach sind die in dieser arbeit angeführten formen citiert. damit dies nun vorläufig nicht als zu störend empfunden werde, gebe ich hier jetzt an, welcher seite bei W. Grimm die verse entsprechen:

W. Grimm s.	1 =	I 1 — 26	
„ „	2 =	I 27 — 60	
„ „	3 =	I 61 — 92	
„ „	4 =	I 93 —124	
„ „	5 =	I 125—156	
„ „	6 =	I 157—188	
„ „	7 =	I 189—222	
„ „	8 =	I 223—256	
„ „	9 =	I 257—290	
„ „	10 =	I 291—324	
„ „	11 =	I 325—356	
„ „	12 =	I 357—390	
„ „	13 =	I 391—424	
„ „	14 =	I 425—458	
„ „	15 =	I 459—493	
„ „	16 =	I 494—527	
„ „	17 =	I 528—561	
„ „	18 =	I 562—595	
„ „	19 =	I 596—626	
„ „	20 =	I 627—658	
„ „	21 =	II 1 — 28	
„ „	22 =	II 29 — 62	
„ „	23 =	II 63 — 96	
„ „	24 =	II 97 —130	
„ „	25 =	II 131—164	
„ „	26 =	II 165—198	
„ „	27 =	II 199—232	
„ „	28 =	II 233—266	
„ „	29 =	II 267—280	
„ „	30 =	III 1 — 28	
„ „	31 =	III 29 — 62	
„ „	32 =	III 63 — 96	
„ „	33 =	III 97 —130	
„ „	34 =	III 131—162	
„ „	35 =	III 163—196	
W. Grimm s.	36 =	III 197—229	
„ „	37 =	III 230—263	
„ „	38 =	III 264—297	
„ „	39 =	III 298—329	
„ „	40 =	III 330—363	
„ „	41 =	III 364—397	
„ „	42 =	III 398—420	
„ „	43 =	IV 1 — 28	
„ „	44 =	IV 29 — 62	
„ „	45 =	IV 63 — 93	
„ „	46 =	IV 94 —127	
„ „	47 =	IV 128—161	
„ „	48 =	IV 162—194	
„ „	49 =	IV 125—220	
„ „	50 =	V 1 — 24	
„ „	51 =	V 25 — 57	
„ „	52 =	V 58 — 86	
„ „	53 =	V 87 —119	
„ „	54 =	V 120—153	
„ „	55 =	V 154—187	
„ „	56 =	V 188—223	
„ „	57 =	V 224—257	
„ „	58 =	V 258—291	
„ „	59 =	V 292—325	
„ „	60 =	V 326—359	
„ „	61 =	V 360—393	
„ „	62 =	V 394—425	
„ „	63 =	V 426—458	
„ „	64 =	V 459—489	
„ „	65 =	V 490—522	
„ „	66 =	V 523—556	
„ „	67 =	V 557—588	
„ „	68 =	V 589—620	
„ „	69 =	V 621—655	
„ „	70 =	V 656—690	

ferner habe ich folgende aufsätze und arbeiten für die grammatischen untersuchungen besonders benutzt und unter abkürzung angeführt:

v. Bahder, zu könig Rother, Pfeiffers Germania XXIX 257 bis 300 = v. Bahder Germ. XXIX . . .

Braune, zur fränkischen lautverschiebung, Paul und Braunes beiträge I 1—57 = Braune I . . .

Braune, zu Veldeke, Zachers zeitschrift für deutsche philologie IV 249—304 = Braune Zzs. IV . . .

Busch, ein mittelfränkisches legendar, Zachers zeitschrift X (XI) = Busch Zzs. X . . . oder Busch s . . .

Busch, ein mittelfränkisches bruchstück, beiträge zur deutschen philologie, Halle 1880 s. 285—292 (vollständig angeführt).

Edzardi, zu könig Rother, Pfeiffers Germania XVIII 385—452 = Edz. Germ. XVIII . . .

Heinzel, geschichte der niederfränkischen geschäftssprache = Heinzel s. . . .

J. Meier, die sprache der Jolanthe, inauguraldissertation zu Freiburg i. Br. 1888 = J. Meier üb. Jol. s. . . . oder J. Meier s. . .

Meinerich, die chronik Wierstraats der stadt Neuss 1885 = Meinerich s. . .

Nörrenberg, beiträge von Paul und Braune IX 372—421 = Nörrenberg beitr. IX . . .

Sievers, die Oxforder Benedictinerregel, dekanatsprogramm Tübingen 1887 = Sievers BR. s. . . .

Wahlenberg, die niederrheinischen mundarten, Köln 1871 (vollständig oder Wahlenberg s. . .)

Weinhold, mittelhochdeutsche grammatik = Whd. § . . .

I. Vocale.

A) kurze vocale.

§ 1. ă. es entspricht zunächst natürlich in den weitaus meisten fällen reinem germ. ă. mit nachschlagendem ĭ erscheint es nur zweimal bei *W.*: gisait (positus): stat 231 und bei *WM.* vorgisait (= gesacht) I 345 widersait IV 163. mait (potestas) V 201. es wird im reim gebunden ausser mit sich selbst α) mit â. beleg nur für *WM.*: săz: âz I 245. der reim sâgen: gibâgen I 443 ist schon von W. Grimm in sâgen (viderunt): gibâgen gebessert worden, vor cht ist wohl kürzung des â anzunehmen, und somit sind die reime lâtthin (posuerunt): brachtin I 409 gidath: nath (nox) I 421. 441 athen: lathen I 426 gidath: gilath I 465 vollebrate: sathen (dixerunt) I 61 math: vollibrat IV 159 als rein zu betrachten. β) mit e und ë sowohl bei *WM.* als bei *W.* treget: widersagith I 59 dathe (hs. dethe, operam dabat) denke (3 sgcj.): gidanke (dsg.) V 89. W. Grimms vorschlag im ersten falle treit: —seit zu lesen ist nicht annehmbar, weil solche zusammengezogenen formen für unsre denkmäler sonst unbelegt sind. a: e liegt scheinbar noch vor in stechin (dpl. vom swm. stache. pfahl): machin III 193, hier ist stachin zu lesen, und giwaschin: ezsin III 411 (dpl. von asche) hier lies jedoch aschin, obwohl der umlaut in dem letzteren worte in den Marienliedern belegt ist (verlesschen : esschen 26,29. 90,15. 107,21); jedoch ist die form giweschin sonst vorzüglich obd. vgl. Whd. § 21 und BR. Sievers s. XX., auch für heren (exercitibus) : varen ergiebt sich leicht ‚scharen'. γ) mit o. nur bei *W.* sachin (dpl.) : gisprochin V 113. uzgibragin:

havin III 127 für ùzgibrochin : havin zu nehmen geht nicht an, es ist uzgigravin zu setzen.

a bleibt ungeschwächt und ungetrübt in man, iman und niman, schwächung ist wenigstens bei ‚man' im mfrk. leg sehr gewöhnlich (Buschs 177), trübung tritt namentlich in den Marienliedern (13mal) ein. schwächung von a zu e (i) zeigt sich selten: wen(e) (= nisi nach verneinungen) I 158. 285 (III 256?) (aber III 402 mit Pfeiffer wêne = lacrimare zu lesen) ferner in dernider III 298 dirnidir III 250 eth (octo) giherebêdit = gierbeidit V 108 III 414, jedoch wan III 300. endlich pergimint IV 51 und crisimen I 206 lat. chrisma ahd. chres(a)mo. hier könnte jedoch das i auch ‚teilungsvocal' sein. die urkunden bei Heinzel lassen die schwächung besonders in ever (mhd. aber. Whd. § 28 will hier einen umlaut erblicken) men und echt als beliebt erscheinen: vgl.

ever (auch eiver geschrieben) Jülich-Berg mitte und ende des XIII. jhs. Limburg (nfrk.) 1269 Köln 1257 Monjoie-Falkenburg 1300 Wildenburg a. d. Sieg 1307.

echt (ech, ehte, ehtte, eycht, eithe) Monjoie 1300 Jülich 1271 Bedburg no. von Bergheim 1267 Köln 1325 Berg-Ravensberg 1374 Hammerstein mo Neuwied 1329 Trier 1248 Burchge 1322.

men Neuss 1372 Berg 1374 *det* Monjoie 1300 Köln 1251 von seltneren worten abgesehen. vgl. Heinzel s. 249. 279. 334 374.

belege aus frk. denkmälern sind

Rheinfrk. echte 26,8 BR. Sievers s. XX (neben achte 12,22) weszen (lavare) ebendort, vesteldage 23,12. *Lahntal:* Arnst. ML. 3mal ‚der' = dar.

Nmfrk. Marienlieder echte 70,1. 117,9 dermide 80,27 dernider 90,14, 95,24.

im *KM* sogar echte: mechte 324,62.

Wierstrat oft men, und überhaupt in köln. schriften vgl. Meinerich s. 20.

die schwächung des a namentlich in den angeführten worten scheint demnach örtlich nicht scharf begrenzt zu sein, doch ergiebt sich wohl für das frk. unserer zeit, dass sie im

norden beliebter war als südlich. in unsern denkmälern scheint also eher eine südliche gestalt der formen vorzuliegen.

§ 2. altes a erscheint noch gelegentlich in *van* 7 mal bei *WM.* (I 159. 516 II 15 III 19. 25. 173 IV 66) 1mal bei *W.* (679) sonst heisst es ‚von'. *wale:* zale I 45. 123 *WM.* V 217 *W.* ausser reim *WM.* 5mal (I 412. 499 II 231 III 322 IV 186) wal 4mal (I 204 II 164 III 406. 419) bei *W.* 6 wale (V 98. 283. 294. 451. 566. 668) 1 mal wal V 625. daneben wole, wol bei *WM.* wole 2mal III 98 IV 66[a] wol 16 mal (I 47. 53. 57. 191. 234. 253. 282. 575. II 32. 42. 265. III 48. 49. 219. 243. 274) bei *W.* 4mal wol (V 346. 372. 446. 559), im ganzen also bei *WM.* 11 a gegen 18 o, bei *W* 8 a gegen 5 o. da dem schreiber, wie sich zeigen wird, das a nicht zukommt, so ist er im verlaufe seiner abschrift sorgfältiger geworden.

wanen WM.: manen I 607 *W.*: darane V 6: gispannin V 685 dazu wanunge *W.* V. 683 aber he wonit III 392 *sal, salt* stets. kraden (kröte) : gisaden III 365. ferner ist zu beachten manigvoldigin (dpl.) III 193 während im hauptwort ausser in mannicvaldicheit I 43 umlaut zu e regel ist. vgl § 5 s. 12. endlich zeigt sich o für a in vont I 395 V 616 won I 584 II 168 vondi (?) V 518 statt des sonstigen want. umgekehrt a für o in iach I 500 (wo aber ‚noch' zu lesen) walde (voluit) IV 171 abiz V 325 (aber obez I 245 ovzis V 329).

Für das smfrk. belegt Heinzel (s. 353) noch bis zum XV. jh. bedeutendes übergewicht des a in den obigen worten, und bis zum XIII. jh. herrscht es noch durchaus in Mainz und Bingen (s. 375). da wir aus andern gründen nicht südlicher als mfrk. gehen können, so müssen, wie dies auch schon der reim zeigt, die formen auf o vom schreiber herrühren, und dieser schon deshalb südlich von Mainz-Bingen zu hause sein. vertretungen von o durch a sind andrerseits im smfrk. (Heinzel s. 353) spärlich, bedeutenden umfang jedoch haben sie im nmfrk. (Heinzel s. 251. 281) vom XIII. jh. an; mögen wir nun jene formen iach walde abiz nur als schreibfehler betrachten oder annehmen, dass der schreiber andere beispiele der vertretung von o durch a unterdrückt hat: in jedem falle

werden wir geneigter sein in dieser beziehung eine *nmfrk.* lautgestalt eher abzuweisen als anzunehmen. vergleichen wir dazu die denkmäler:

mfrk. leg. 44 van 2 von, stets sal, salt, 2 wale sonst wole. auch hier obd., wenn auch im allgemeinen sorgfältiger schreiber. vgl. Busch s. 177 (404).

Arnst. ML. van, wale. sal daneben je 1 von wole sol: auch hier obd. schreiber.

Jolanthe, nördl. Luxemburg, XIV. jh. wal(e) meist, jedoch ohne beweisenden reim. sal und sol im reime, van vorherrschend, daneben von, ein schwanken, welches alles luxbgschen urkunden und weistümer teilen. a und o vertreten einander nicht selten vgl. J. Meier s. 21 schreiber ebenfalls ein Luxemburger.

mfrk. bruchstück, Busch, beiträge zur deutschen philol. Halle 1880 s. 279—292. (s. 285) van. sonst schon viel obd. elemente.

Marienlieder: stets van, wale, sal, salt, wanen in beweisenden reimen. daneben jedoch beständig (11 mal) gewonheit. zwei schreiber hier a) s. 1—113,3. mindestens smfrk. b) s. 113,4—133, kölnisch. beide im allgemeinen sorgfältig.

Rother: meist a, doch auch wole im reim. wanen nicht sicher. machte. vgl. Edz. Germ. XVIII 410 v. Bahder Germ. XXIX 258.

Lachmann nf. II: dichter nmfrk. ende des XII. jhs. schreiber Rheinfranke? nur 1 van (v. 23) want 3sg.: lant 79 sonst von, wole, wonen, credin gpl. 68.

Lachmann nf. I: dichter nmfrk. Köln? ende des XII. jhs, van. wale. a für o: machten 2.1. acker mhd. eckert, ocker 2,11 schreiber sorgfältig.

Lachmann nf. III: dichter aus dem grenzdistrict, jedoch kein Nfrk. schreiber genau. *nur a. Karl Meinet (KM.)* nur a. *Wierstraat* desgleichen dazu apen open (Meinerich s. 21) für *Veldeke* natürlich nicht anders anzusetzen vgl. Braune Zzs. IV 266.

es erhellt also, dass das a in diesen wörtern das erste ist, welches einem obd. schreiber zum opfer fällt.

§ 3. md. a erscheint in ‚antwedirin' accsgm. III 381, wofür mhd. gewöhnlich ein -, eint - vgl. whd. § 497.

zu u. gesenkt ist altes a in iamurkeit II 16.

§ 4. aus à gekürzt ist a vor ht vgl. die reime § 1 s. 8.

§ 5. der umlaut des a ist bis auf wenige fälle völlig durchgeführt also: brechte: rechte V 437 steche: reche III 149 lenge: brenge V 19. 419 usw. semfte, lestirliche, giweldich, weldigiti II 4 (lies vir-), creftich, wirtscheffe III 121 negi (l)den I 341 besonders in der 3 sg. praes. ind. der zeitwörter des ablautes germ. a ô: dregit, heldit, verit und alter reduplicierender: vellit (pf. vîl). hervorzuheben sind ausserdem endichrist = der am ende kommende Christus II 270 IV 68 seltir (psalter) V 92 enlent I 31 und sente I 199. 214. 380. 468. 644 III 8. 108. 141 V 15. 114. 386, während in der ‚christlichen lere' nur sanctus steht IV 32. 177. 220. die schreibung ei für umlauts e tritt auf bei *W.* zeilit (numerat) V 241 beist (optimus) V 486 bei *WM.* leist letzt II 126. schwanken zeigt die hs. in - veldicheit I 205 IV 176 gegen -valdicheit I 43 - voldigin III 193 hier ist ausser in der verdumpften form umlaut anzunehmen, da dieser vor ld sonst immer erscheint. die getrübte form ist auch für das mfrk. berechtigt, ja sie kann hier sogar als bezeichnendes merkmal im beweisenden reime erscheinen (schon mfrk. leg. Rother!) vgl. Whd. § 30. ferner schwankt megide gd. sg. *WM.* I 79 II 261 IV 112 *W* V 544 magide *WM.* II 208. veste *WM.* IV 50 vaste III 194: im ersteren falle ist die entscheidung nicht schwer, jedoch im letzteren wäre es willkürlich, trotzdem das eigenschaftswort vast auch in den Marienliedern zb. 67,37 u. ö. bezeugt ist, zu seinen gunsten sich zu entscheiden. gesichert ist das schwanken nur bei ‚hant': *WM.* handen dpl. : gistanden III 209 ausser reim I 485 hande gsg. I 257 hende dsg.: ende IV 26 ausser reim hende npl. I 357. ganz unterblieben ist der umlaut in gimartilôt II 211 martilunge V 360 martil V 365. 375 und in den compar. adv. argir I 148 III 96. 264 langir II 144. 246 V 534. harde accpl. neutr. III 6 ist berechtigt (dagegen herthe IV 55 – steiniger boden).

diese völlige durchführung des umlautes entspricht namentlich dem ripuarischen und thüringischen, im übrigen md.

finden sich sonst mehr ausnahmen vgl. Whd. § 27. im obd. ist der bereich des nicht umgelauteten a selbst noch im XIII. jh. bedeutend vgl. Whd. § 21. in den adv. des comparativs erscheint der umlaut erst gegen ende des XIII. jhs. betrachten wir jetzt den stand des umlautes unserer gedichte gegenüber andern vorzüglich frk. denkmälern.

im mfrk. leg. begegnen wir noch den ununigelauteten formen langer nahton lasterliche bekande gesande (opt.), auch in den umgelauteten fällen will Busch (s. 184) das neue e nicht als reines gelten lassen, sondern infolge der beliebten reime e : a beiden vocalen eine zueinander angenäherte mittelstellung anweisen.

im *Arnsteiner ML.* ist der umlaut durchgedrungen vgl. dsg. hende, engestlich.

in der Jol. ist dagegen auch ausser hande, hende und den comp. adv. der umlaut noch nicht ganz fest, erstreckt sich jedoch andererseits wiederum auf worte, bei denen wie zb. bei elter (altar) keine umlautende ableitung vorliegt.

am rücksichtslosesten beherrscht der umlaut sein gebiet in den *Marienliedern*. formen wie herperinne 77,9 (harfnerin) vridemechere 30,2. 54,5 mertelere 29.37 Merien 29,32 npl. brende opt. : bende 107,2 hat er sich unterworfen. nur das a in martilie und hande in der verbindung maniger. êniger hande : gewande 113,15 widersteht. sonst ist hende in jeder form dem umlaut erlegen.

im *Rother* finden sich im reim noch einige fälle des festgehaltenen a vgl. Edz. Germ. XVIII 404.

In *Lachmanns ndrh. bruchstücken* ist mir keine ununigelautete form zu gesicht gekommen, erwähnenswert sind credin (gpl.) kröten nf. II 68 henden dpl. : blenden nf. III 331.

etwaige nicht umgelautete worte bei *Wierstraat* will Meinerich (s. 20) durch einfluss des reimes in erster linie erklären, wie auch einige umgekehrte fälle (s. 24 oben). endlich ist bei *Veldeke* ausser in dem beliebteren hande der umlaut fest vgl. Braune Zzs. IV 266.

es ergiebt sich daraus 1) dass der umlaut im mfrk. noch im XII. jh. fortschritte gemacht hat, dass er aber gegen ende desselben abgeschlossen und durchgedrungen war, nur west-

smfrk. (Jol.) scheint länger widerstanden zu haben. die nicht umgelauteten formen im Rother werden vielleicht besser auf irgendwelche bairische einflüsse als auf frühe zeit der niederschrift zu setzen sein. das auch am Niederrhein noch bestehende schwanken zwischen hande und hende scheint sich zu gunsten des letzteren entschieden zu haben, während sonst md. wie obd. das umgekehrte der fall ist vgl. Whd. § 453.

§ 6. ĕ. es wird im reim gebunden ausser mit sich selbst

a) mit ę vgl. § 5 s. 12. ferner sechte : rechte (hs. sichte, dixit) IV 63 lenge : brenge V 19. 419 brengit : virhengit III 41. 419. 113 (wo der schreiber sein obd. bringit setzt),

b) es reimt ę : ę zb. enden : virsvenden usw.

c) e mit ê 1) in geschlossener silbe. für *WM.* keine reime, denn II 3 gihêr : her ist aufzufassen als gihêr : hê mit überragendem r, sicher dagegen ist für *W.* sterren : wêre V 233 (hs. werre. eine doppelschreibung, welche ebenso wenig wie in herre, diffir, zu dûnne usw. kürzung des vocals beweist, vielmehr wohl eher nur geschärfte aussprache des consonanten andeutet.)

2) in offener silbe. kein sicheres beispiel. denn III 47 giheruit (: ginerit) ist wohl mit Pfeiffer als giwerit zu verstehen und nicht mit W. Grimm (Hzs. I 425) als giêrit (und auch nicht als giervit, wie W. Grimm in seiner ausgabe des Wernher vorschlägt).

d) es wird gebunden e : a vgl. schon § 1.

e) e mit i jedoch nur von *W.* snelle : willin V 49 nest : list V 601 (hs. nist) kriste : neste V 627 vellin : willin V 289 (hs. villin caedere) willen (3 pl.) : hellen (hs. wellen) V 651 geeruit : stiruit (hs. sternit) V 585. vgl. irwirvit : stirvit IV 153. die ausgleichungen rühren wohl vom schreiber her. sichte : rechte IV 63 ist kein reim e : i sondern es ist ‚sechte' dixit zu verstehen. diese art reime sind zwar auch sonst md. nicht unerhört, besonders beliebt jedoch sind sie im mfrk. vgl. Whd. § 47 ‚weil hier das ë einen nach i stark geneigten klang hatte'. so im *Arnst M.* brengen : vinden, in *Lachmann nf. I* einde (finis) : kinde 1,15 nf. II 81 stede : vriden. aus *Rother* viele reime vgl. v. Bahder Germ. XXIX 258. über

die etwas verwickelten verhältnisse bei *Veldeke* vgl. Braune Zzs. IV 266 ff. aus *Lachmann nf. III* und den *Marienliedern* ist mir kein beleg erinnerlich. vgl. auch noch Whd. § 29. 46.

f) ë wird gebunden mit o bei *WM.* irstorbin : eruen (dpl.) III 229 im *Rother* nicht selten vgl. Edz. Germ. XVIII 378.

§ 7. aus ê ist e gekürzt vor ht wie â. brechte: *dathe (= dachte) I 295 : rechte V 437.

§ 8. e und i vertreten sich gelegentlich

a) in stammsilben. 1) *i an stelle eines älteren e.* durchgehend geschieht dies nur in wilich *WM.* II 267 *W.* V 78. 171. 420. 426. 531. ferner mirken (-chen) *WM.* I 537 III 12. 141. 237. 329 *W.* V. 129. 419. 443: wirken. gine (ille) *WM.* I 434 II 64 *W.* V 382. 526, als hinner II 219. gelegentlich: *WM.* hirthe (härte) II 280 give 3 sg. opt. prs. III 230 zihinde (decimus) I 637 (zehin I 605) sichte (: rechte) dixit IV 63. *W.* nist (: list) V 605 (kriste : neste V 627) sigilden II 156 navigaverunt) ist wohl nicht anzuziehen, da auch der inf. sigilen mhd. belegt ist. in bringit (: virhengit) III 113 liegt wohl nur einwirkung des obd. schreibers vor.

i an stelle eines älteren e ê findet sich häufiger im hinzeigenden fürwort nsg. dir *WM.* 8 mal (II 189 III 181. 206. 219. 332. IV 10. 11) *W.* 3 mal (V 140. 412. 591) gsg. dis *W.* V 245 dsgf. dir *WM.* 4 mal (II 114. 128. 208 IV 126) *W.* 4 mal (V 176. 315. 609. 643) dime IV 65 (undiu = undi din dpl. V 233) uppime = uppe dime? III 253. ferner *vir* als anrede = vrou *WM.* I 450 II 180. nicht eigentlich hierher gehört mehr die abschwächung von obd. (n) iemêr zu (n)im(m)ir. denn hier ward von einer zusammensetzung mit dem compar. mêr nichts mehr gefühlt, wie einerseits die schreibung (n)immer beweist, andrerseits die ausdrückliche verstärkung durch mê III 112 du kummis nimmer in helle mê und V 532 da blivin wir ummir mêre dartut.

2) e an stelle eines älteren i.

gleichfalls sehr wenig fälle. *WM.* ene (eum) I. 108 IV 148 (hier hat die hs. das unpassende ‚eine', was wohl so entstand. dass der obd. schreiber in seiner vorlage ene las und darin. wie öfter mit recht. den unbestimmten artikel zu erblicken glaubte. den er dann in seine mundart übertrug). en (eum) I 136 *W.*

V 298 (hier hs. ‚man slugen in zu den ôrin' dem schreiber war 1) das auslautende g ungeläufig, er war c gewohnt. 2) die form en verstand er nicht, fasste daher gedankenlos ‚slûg en' als mehrzahl und setzte das nach seiner meinung dann fehlende ‚in' zu.) ferner ene I 108 V 278 hen = he en (eum) I 296 = hen (hs. her) I 151 hene IV 23 aber V 293. 295. 477 = he ne) eme (ei II 13 er dsgf. I 450 ere IV 179 erin (lîb) V 154 ez *WM.* I 142. 185 II 102 III 264. 289 *W.* V 314. hez mit vorgeschlagenem h *WM.* IV 68 hez = he ez *WM.* I 527 III 144. 191. 230 IV 123 *W.* V 559. 605. 614 hed = he ed (unverschobene form, mit d im auslaut) I 149 vielleicht sind auch so die anlehnungen des fürwortes zu beurteilen: scriwen = scriwen en I 406 sagiden = -de en (eis) I 631 hadden = -de en (eum) III 75 kêren = kêre en (eum) III 387 mochtes = te ez I 130 und kumes = kume es (gsg.) I 558. (dagegen aber wistis = -te iz V 31 nemis = neme is (gsg.) IV 161 müsis = -se is I 593 aber für hanich II 44 lese ich hân ich, da e und i im auslaute stehen kann (s. weiter unten) so ist der bei der anlehnung erscheinende vocal wohl ganz zufällig). ausser in diesen formen des persönlichen fürwortes erscheint e für älteres wurzelhaftes i nur noch in *WM.* I 179 rethi = richte pf. von richten = zurechtmachen ich geven I 275 II 55. 136 = ich gen II 100 und geveit = hd. gibit IV 76 lenimunt = lat. linthiamentum III 301 im ganzen *WM.* 27 *W.* 7 sichere fälle. ein sehr bescheidenes verhältnis, welches auch dadurch nicht einmal wesentlich beeinflusst wird, wenn wir das auch sonst md. weit verbreitete brengen II 53 III 42. 114 (hs. bringit) V 20. 420 dazu rechnen: das ergäbe *WM.* 30 *W.* 9 zusammen 39 fälle.

wir betrachten nun zunächst die vermischung des e mit i, wie sie sich in den frk. urkunden bei Heinzel zeigt.

Mainz-Bingen bis zum XIII. jh. schwanken gering. (s. 375. 394).

Trier smfrk. bis zum XIII. jh. gleichfalls bedeutende reinheit beider vocale (s. 322), dann aber wandert das e durch ei ie i stark zu i hin, während i selbst meist sich hält (s. 334. 343). vom ende des XIII. jhs. jedoch tritt ein kanzleityps ein, welcher in merkwürdiger übereinstimmung mit dem nmfrk.schen des XIII. jhs. namentlich aber dem westlichen nmfrk. die bewegung

des e nach i bedeutend beschränkt, dafür nun das i häufig durch e ei ersetzt und neigung zur verdumpfung beider vocale vor liq. und w zeigt (s. 352).

in Köln und dem nmfrk. ist der wechsel zwischen e und i bis zum XIII. jh. nur gering (s. 238), im XIII. und XIV. jh. jedoch herrscht völlige unsicherheit, welche sich im nördlichsten und westlichen teile zu öfterer verdumpfung vor liq. zu u o oe versteigt (ss. 280. 250).

im *nfrk.* findet bis zum XIII. jh. dasselbe verhältnis statt (ss. 110. 103. 99), während im XIII.—XV. jh. zwar das e reiner bleibt, aber das i besonders in paroxytonis gern zu e wird, im persönlichen fürwort und im norden auch vor liq. sich oft verdumpft (ss. 182. 190). im ganzen frk. sind also bis zum XIII. jh. e und i ziemlich unvermischt geblieben, im folgenden entschied sich das smfrk. mehr für den laut nach i, im nmfrk. sind e und i vogelfrei und das nfrk. bevorzugt den laut nach e.

wir gehen zu den denkmälern über.

im *mfrk. leg* erscheint 13 mal ‚deser' (Busch s. 188). *Flegris* schon eme, en usw. *Arust Ml.* brengen (: vinden).

Marienlieder. hier bezeichnender unterschied beider schreiber. der erste schreibt nur selten e für i : en (eis) 39,13 praepos. 97,12 der (tibi) 20,35 hemel 81,21 bet (= obd. mit) 58,17 glemmen 97,10 ende (copula) 106,28 daneben gelegentlich ie : iere 5,4 ieme 11 mal, drieven pf. 100,8 ire 30,36 dieser 26,15. 100,5. hiz 51,17 (n)iman 31,6. 93,21 i 62,15 iglich 31,10 izu 29,1 di 56,8. i für e nur in misse 13.5 und 18 mal dis gsgm. (nicht zu verwechseln mit dem abgekürzten nsg. m. n. dis = hic) trisor (schatz) 89,5, stets wilich. der zweite schreiber dagegen lässt kein i unangetastet, schreibt aber nur i (ausser en [eum] 115,26. 129,11 praep. 114,33) 91 mal. i bleibt vor n und s von wandel zu e verschont, es neigt ja in diesem denkmal in bezeichnender weise zur verdumpfung zu o und u vgl. Hzs. X 134. Nörrenberg beitr. IX 417 f. *im Rother* ist wer em en er mer der eren fast regel, ausserdem führt v. Bahder Germ. XXIX 266 noch 17 fälle an. i für e tritt nur 25 mal auf ausser in wilich und etwa ebenso oft die vermittelnde schreibung ie.

Lachmann nf. I alrichte : gesichte 1,17 und die bezeichnende schreibung anegeinnen 4,26 (incipere vgl. Whd. § 48) wie Rother 2719 zeilt.

Lachmann nf. II zeigt den obd. schreiber in bringen : lengen 121 (sonst stets ‚brengen') und welcheme 50. ferner vgl. reiden gsg. (narrationis) 34. 56. eilif (zahlwort) 52 weisten (occidens) 58.

Lachmann nf. III fast stets eme, ere, en, sonst nur i für e : dis. gsg. 303. dide 504 nimen 308 nimet 2pl. 524. gegiven (: leven) 563. int. (: leven) 572. verdumpfung geplogen 474.

Jolanthe nur brengen. welches aber merkwürdiger weise stets (11mal) auf -ingen reimt. umgekehrter lautwandel in vinster (fenestra) vgl. J. Meier ss. 29. 25.

endlich bei *Wierstraat* tritt e für i ein vor ‚explosivlauten und vor v (bh) wie im sächsischen, ferner vor l m und n'. i für e in mynsch, gemyrckt, gewyrckt. vgl. Meinerich s. 21. dasselbe gesetz galt schon bei Veldeke (Braune Zzs. IV 267 f.), nu vor ch(t) und tt ll und n + cs ist i fest.

wir müssen also das aus den urkunden gewonnene urteil dahin abändern, dass das kölnische und ufrk. schon vor dem XIII. jh. den e laut bevorzugte. diese ansicht stimmt nicht ganz zu derjenigen, welche Whd. § 46 vertritt, wonach es scheint, als sei im md. und frk. nur der zug nach e hin stets vorhanden gewesen, und es sei nur willkür der schreiber, wenn sie diese unbestreitbare oberherrschaft des e nicht voll zu geltung gebracht hätten. auch Busch s. 186 f. versucht noch keine landschaftliche scheidung in der vermischung von e und i.

der lautstand in *WM.* und *W.*, wie er uns vorliegt nach einwirkung eines obd. schreibers, entspricht also überhaupt dem frk. einschliesslich wohl noch des südlichen nmfrk. bis zum XIII. jh. käme auch noch dieses in betracht, so müsste nmfrk. gänzlich ausgeschlossen bleiben.

3) e und i in vorsilben, ableitungssilben und endungen.

ich schicke folgende reime voraus *WM.* heileres: biz (= du bist) I 97 gudis: is (lat. est) I 507 brodis: not is I 235. folgende tabelle mag das steigende verhältnis von i zu e veranschaulichen.

	decl.	conj.			decl.					conj.				
I.														
-en	127	163	-em	—	-e^{s}_{z} 18	-er	10	-et	13	-$e^{d}_{t}e$ 4	-es	2	-ent 4	-ende 1	= 337e = 66%
-in	45	53	-im	5	-i^{s}_{z} 26	-ir	18	-it	17	-i^{d}_{t}e 5	-is	—	-int 2	-inde 1	= 172i = 34%
II.	44	48		1	3		2		2	5		1	—	—	= 107e = 46%
	23	40		3	22		10		15	5		2	6	1	= 127i = 54%
III.	60	60		1	5		7		14	1		—	1	1	= 150e = 40%
	50	45		8	20		13		81	1		4	3	2	= 227i = 60%
IV.	29	14		—	1		1		1	—		—	—	—	= 45e = 26%
	27	43		2	3		3		39	1		—	4	1	= 126i = 74%
V.	82	59		—	3		—		5	—		—	—	1	= 150e = 23%
	118	164		16	55		42		90	6		1	7	2	= 501i = 77%

ableitungs- und vor-silben.

I.						
-el	13	-en	2	-er	41	ge- 31
-il	22	-in	12	-ir	33	gi- 90
II.	II-V					
-el	noch		—		10	3
-il			6		21	52
III.	5-el					
-el	gegen		4		38	8
-il	82		9		44	62
IV.	il					
-el			1		6	1
-il			15		17	40
V.						
-el			6		35	7
-il			35		60	134

ver- nur 6 mal (3 I 1 II 2 III) sonst vir-. 2 vur- : vurnusticheit III 249 vurkumptich V 396 stets in-, int- verneinung stets in- stets bi-, be- nur I 543 IV 16 V 154, 1 mal - esch- sonst - isch - 1 mal - ende, 3- inde, -ede nur 4 mal in II sonst -ide, ferner stets -ic, -icheit, nur 2 mal -ech in I und 2 mal bei *W.* (mildecheit V 259 sundege V 319).

wir betrachten zuletzt den wechsel von e und i im auslaut: auch hier werden wir ein steigendes verhältnis zu gunsten des i wahrnehmen. es lässt sich dies am besten vergleichen in dem wechsel zwischen unde und undi:

	I.	II.	III.	IV.	V.
unde	56	16	20	6	21
undi	52	26	51	18	53
dazu andere i	59	31	45	34	98
sa. i im auslaut	111	57	96	52	151

ausser den reimen, welche die aussprache des endungsvocales als dem i am nächsten bezeugen, könnte für dieses vielleicht noch die schreibung heileit 3sg. II 34 geveit IV 76 — obd. gibit angeführt werden. sie entstand nicht unwahrscheinlicher weise dadurch, dass der schreiber das seiner mundart gemässere e setzte, sodann der vorlage, welche i bot, gerecht werden wollte und auch dieses schrieb, ohne jedoch das unrichtige e zu tilgen.*)

aus den urkunden ergiebt sich nur das wenige: dass im *nmfrk.* e durchaus vorherrschte, vom XIII. jh. an jedoch gern in den mittellaut ei oder in dunklere vocale hinüberspielte. (Heinzel ss. 241. 253. 284). über das *smfrk.* erfahren wir nur, dass gelegentlich verdumpfung eintrat (ss. 324. 337). im XIV. jh. steht meist i, welches, wie es scheint, von süden vordringt (s. 352 vgl. auch s. 381) die schreibung ei in diesen silben belegt Heinzel nur aus dem nördlichen nmfrk. und dem südlichsten smfrk. eingein (= enkein) 1261 Jülich erhoiheyt Berg 1374 angeyst Köln 1309 Werneyr sageyd Köln 1325 (Heinzel s. 284). *smfrk.* weiseim eideil Renneberg bei Linz seheint Burg sw. Zell 1322.

*) anmerkung: dieses verfahren des schreibers, erst das wort in seiner mundart niederzuschreiben und dann die richtige form der vorlage zu wiederholen, lässt sich öfter beobachten.

im *mfrk. bg.* schwankt der vocal der endungen noch zwischen o und e. der dichter scheint das erstere, der spätere schreiber das letztere bevorzugt zu haben. mit ganz vereinzelten ausnahmen ist ‚e' fest im *Arnst. ML.* (aber dir : müder 2 mal) maris : sunderis! in den *Marienliedern* (27 mal i 3 ei) *mfrk. bruchstück.* in *Lachmann nf. I.* (2 mal i, verneinung stets in-). bei *Veldeke* und *Wierstraat* natürlich. *Lachmann nf. II* verrät sofort den obd. schreiber in dem schwanken. es überwiegt ‚e', daneben kommen einige 20 i vor. wichtig sind horiet 50 gesageit 25. in *Lachmann nf. III* vorwiegend ‚e', jedoch 37 i, meist in vorsilben. am stärksten schwankt das *lorbg.*, welches neben öfterem e auch häufig i, y und u (in vorsilben) zeigt vgl. J. Meier s. 25.

eine endung o ist in unsern gedichten durch schreibfehler zu belegen giweldigo got V 614.*) wie auf solche weise öfter scheinbar ältere vocale erhalten bleiben vgl. gelesan inf. *Marienlieder* 17,28 sageta *Lachmann nf. II* 49. herro 107. auslautendes i für e ist mir nur in den *Marienliedern* beim ersten, wahrscheinlich einem südlicheren dialect angehörigen schreiber begegnet. suziliche 13,15 reiniliche 15,16 genziliche 86,9 heimiliche (-scheit) 9 mal. also in sehr geringfügigem masse.

wir gewinnen mithin das ergebnis, dass *WM.* und *W.* in dieser hinsicht mindestens südnfrk. merkmale tragen. denn da, wie sich später deutlich zeigen wird, der schreiber seiner vorlage immer sorgfältiger folgt, so wird er es auch hier so gemacht haben. vgl. über die nd. verhältnisse im allgemeinen Whd. § 81. dieser verdünnung des e gegenüber steht verdumpfung in der lat. ableitung -entum : tundamunt (: grunt) II 252 (: wunt) III 267 benimunt (: linthiamentum) III 301 und in dûsunt (: kunt) II 232: jedoch dûsint I 24. dugint (wenn nicht duget) övint (vesper) pergimint IV 51. doch ist über diese schwankenden formen vielleicht nur soviel allgemein zu sagen, dass die mit dunklem vocal eher den nördlicheren, die mit hellem eher den südlicheren zukommen möchten vgl. im übrigen Whd. § 84. urkundlich belegt Heinzel monemunt Geldern 1118.

*) Anmerkung. vgl. hierzu die schreibfehler *Marienlieder* govoget 119. 39 roso 128,1 *Fol.* gerno, gedeilot *mfrk. bruchstück* luccol 82 ame (= eme) 89.

§ 9. a für e findet sich han = he in I 138 zubrachin (inf.) I 268. aber brachin I 373 ist wohl richtiger als pf. aufzufassen. dass für unsere gedichte hierin mehr als ein schreibfehler zu sehen ist, ist trotz der übrigen aus andern md. quellen durch reim gesicherten belege bei Whd. § 49 nicht zu behaupten.

§ 10. die form drechtin *W.* V 138 ist durchaus ndrh. vgl. Busch s. 189.

§ 11. angefügtes e liegt vor in hûchizîde nsg. I 404 = obd. hôchgezît, ene I 108 IV 149 hene IV 23 V 278 ine I 589. die anfügung eines ‚e' ist ganz besonders allemannisch beliebt. weniger md. vgl. Whd. § 448. es überrascht daher aufs höchste, in den *Marienliedern* diese anfügung völlig ausgebildet vorzufinden. keine form, die irgendwie auf eine liquida ausgeht, ist davor sicher zb. npl. neutr. wazzere, cleidere usw. vgl. Whd. § 454 adv. comp. gewöhnlich: langere 74,1 schonere 99,10 difere 120,17 usw. gdsg f. gpl. lauten regelmässig auf ‚e' aus. ohne dass dies vielleicht noch als eine erhaltung des alten endungsvocales aufzufassen ist: ire. dere, gudere wazzere usw. stets. andere beispiele sind vogilkîne : schîn 9,13 sîne ich (video!) 25,25 cristenheide nsg. 80,10 clarheide accsg. 99,38. dine wort sg. 91,7 -herce 56,31 queckebrunne 98,2. ohne - e - 31,11. 98,9. ordene npl. 119,12 aber orden npl. : worden 119,14 u. ö. da diese erscheinung sich bei beiden schreibern, die so verschiedenen gegenden angehören, findet, so muss sie wohl der mundart des dichters (also dem Ahrtale) gemäss gewesen sein, wenn auch, wie der reim vogilkîne: schîn 9,13 an die hand zu geben scheint, die anfügung durch den ersten schreiber noch weiter getrieben wurde. *mfrk. leg.* accsg. gode, thure (per) vgl. Busch s. 189. aus dem *Arnst. ML.* ist ausser der pluralbildung der neutra auf -ere nur adv. offene und nsg. daz glase 2,8 zu nennen: aus *Lachmann nf. II.* iâre : wâr 52: *nf. III* ene (eum) 47 siche (se): himelrîche dsg. 496! aus der *BE.* giebt Siever ss. XV einige belege. aus der *Jol.* nicht wenige bei J. Meier s. 27. die *WM.* I 329 erscheinende form lucwrthe = lucworthe ist wohl noch nicht mit Whd. § 154 als neue mehrzahlbildung aufzufassen, da sonst keine

endung in der mehrzahl erscheint, sondern wohl als lucworth (th im auslaut nicht selten) dem der obd. schreiber das ihm vielleicht gewohntere e angefügt hat.

§ 12. die schreibung ei für e findet sich *WM.* unreith (iniuria) I 82 reit (ius) III 60 meinen (multitudini) I 293 (vgl. *Rother* 2972 u. ö.) *W.* neime opt. prs. V 590. dazu die fälle § 5. vgl. die allgemeine erörterung des nachschlagenden i § 35.

§ 13. i. es reimt ausser mit sich selbst

α) mit î.

WM. richte (surrexit) : hchte (facilis levis) II 18 9sich : glîch I 131. herlîch : sich II 171 sîstu : bistu in (eis) : în (hs. hin) IV 87 *W.* in : sîn V 565 mich : selîch V 677. man könnte diese reime zum teil als i : i zum teil als i : î erklären wollen. am leichtesten scheint es noch die worte auf - lich als mit kurzem vocal anzusehen, dem steht jedoch die schwierigkeit im wege. alsdann auch glich : rich I 191 IV 137 V 11 als gekürzt im vocal betrachten zu müssen, wenn man durchaus reinheit des reimes erzwingen will. in rich jedoch ist die kürzung sehr selten. sie tritt gewöhnlich nur ein im zusammengesetzten eigennamen wie Dietrich, mit anritt einer endung schwindet jedoch auch hier wieder die kürze: Dietrîche. für Hartmann von Aue (Erec 1943) und Walther v. d. V. (81,33) nimmt Lachmann (zu Iwein 5522) es nur je einmal und sehr zögernd an. die übrigen wenigen stellen vgl. Whd. § 16 und 104. in lichte kennt selbst Whd. eine solche kürzung nicht. den reim in : sin will Whd. § 55. 57 erklären durch ‚dehnung vor lingualis' aber seine dort angeführten reime spalten sich in zwei ganz verschiedene gattungen: die eine enthält beispiele der obigen art. die andere jedoch hat es mit dehnung von i in *offener* silbe zu tun (vride : mide usw.), was ja unter einen ganz andern gesichtspunkt gehört. ich kann mich nicht entschliessen genaue reime in den obigen fällen bei *WM.* und *W.* anzunehmen. vgl. auch J. Meier über Jol. s. 30. aus den *Marienliedern* vgl. besonders wis : bis 2sg. 70,13.

β) i wird im reim gebunden mit e. vgl. schon § 6.

γ) i mit u : *WM.* verswinden : sunden dpl. I 141 kunden (potuerunt) : vinden II 127 irvullin : willen accsg : IV 91 *W.* 'sulin : willin (3pl.) V 115 lese ich statt des wissin (scire) :

bisizzen der hs. diese reime lassen sich entweder erklären durch tonerhöhung des u (umlaut?) oder tonsenkung des i, man wird in den verschiedenen denkmälern verschieden urteilen müssen: in den unsern ist es wohl richtiger im hinblick auf die öftere vertretung des u durch o (vgl. § 16) und die des i durch u (§ 13) tonsenkung des i anzunehmen. diese reime sind, wenn auch nicht ausschliesslich so doch vorzugsweise frk., namentlich mfrk. Whd. § 50 giebt einige belege aus Hûsen (dessen heimat neuerdings [Hzs. XXXII 41] in die nähe von St. Goarshausen bestimmt ist) *KM.* und *Servatius*, ich füge hinzu *mfrk. leg.* vinden : sunden 293, kouchelisten : unkusten 95 daneben viele andre auch cs. ungenaue reime i : u wie bevunden : thingen vgl. Busch s. 419 f. *Arnst. ML.* wille : hulde, sculde : milde *mfrk. bruchstück* gesinde : stunde 37 stunden : inbinden 57. aus dem *Rother* 3 (4?) beispiele bei Edz. Germ. XVIII 398. in den *Marienliedern* geht ja das i vor n überhaupt in u (o) über : Syon : bon 34,17 son (filius) : trôn 64,7 *Lachm. nf. II* kinde : cunde 1,1 *nf. III* stunden : vinden 384.

5) über die reime zwischen altem i und schwachem i der endung vgl. § 8.

§ 13. gelegentlich findet sich vor liq., d und s verdumpfung des i, mag dieses nun ursprünglich oder erst durch schwächung aus andern vocalen entstanden sein. diese fälle sind:

WM. ummer (semper) III 38. 162. 290. 364 IV 188 burnit (= brinnit) 3sg. III 39 (birnit III 412) vurnusticheit III 249 duse nsgf. (haec) I 620 III 12 (I 169 V 124.575) tuschin II 157 zussen I 524 (= inter) auch schuden I 481 (oder ist hier hüven zu lesen?) ich wol II 38 halte ich für schreibfehler statt wolde. aber wolle 3sg. opt.prs. I 51 (oder vom schreiber?) du wolt 2sg. ind. prs. (: holt I 101 (: golt) II 51. ausser reim I 267. 275 II 184 (kein i daneben). ist so auch dorthe I 451 = dirthe aufzufassen als lautübergang oder schreibfehler?

W. ummir V 500. 532. 678 wurpit 3sg. (iacit) V 453 vurkumptich V 396 intuschin V 233 zussin V 517. in dem wechsel zwischen der ableitung - nisse und - nusse ist jedoch wohl nur wechsel zwischen md. und obd. form (schreiber!) zu sehen: vinsternisse III 42 gifnusse III 59 vir - III 269

vgl. Whd. § 268. in tuschin und zussen kann die verdumpfung auch als bewirkt durch das eingegangene w verstanden werden. von engerem landschaftlichen character ist nur: du wolt. bezüglich der anderen formen vgl. ausser den bei Whd § 50 gegebenen allgemeiner md. belegen die folgenden fränkischen: *Arnst. ML.* 2 mal duse neben dise. *Jol.* (n)ummer. (n)unman oft. J. Meier s. 32 unten. *RR.* u fest in (n)ummer, suster (soror). zussen, dazu umbez (= imbiz) 22,26 ummez 23,5 burnen 14,25 vgl. Sievers s. XXI. *Wierstraat* trotz der ausserordentlichen neigung des i zu e : umber, funf vgl. Meinerich s. 21. aus *Lachm. nf. I-III* kann ich keine belege beibringen. aus dem *Rother* habe ich mir nichts angemerkt.

dagegen ist du wolt' auf das umfrk. beschränkt vgl. die reimbelege bei Whd. § 421. einen ausserordentlichen, bezeichnenden umfang erreicht die verdumpfung des i vor n zu o und u in den *Marienliedern.* als das gebiet dieser lauterscheinung bezeichnet Nörrenberg beitr. IX 417 ff. das Sieg- und Ahrtal: die form 3 sg. opt. wolle scheint - wenn sie nicht als schreibfehler oder zum teil durch einwirkung der obd. mundart des schreibers betrachtet werden soll - etwas über das mass der verdumpfung hinauszugehen, das auch in weiteren gebieten zugestanden wurde, deshalb jedoch eine beziehung von *WM.* zum Ahr- oder Siegtale festzustellen, ist nicht erforderlich. man vgl. das verhalten des obd. schreibers in *Lachmann nf. II,* der seiner gesatzt und seines b in wib wegen und infolge seiner schreibung des an - und inlautenden sch (abgesehen von noch andern gründen) möglicherweise in dieselbe gegend gehört wie der schreiber des Wernher (Rheinfranken) oder, wenn vohte imp. 98 = vorhte nicht schreibfehler ist, sich noch bestimmter ebenda ansiedeln lässt: dieser setzt wille 3sg. opt. prs. v. 29 und wolles 2 sg. opt. v. 108 statt des i seiner nmfrk. vorlage.

§ 14. ausser in diesen besprochenen formen findet sich nur i in dem zeitwort willen. die form wellen 3 pl. : hellen V 651 ist vom schreiber des äusserlich genaueren reimes wegen angeglichen. ferner ist hervorzuheben pf. wiste *WM.* : liste I 222 *W.* : criste V 57, ausser reim *WM.* IV 50 *W.*

V 31. 493. dieses i ist bezeichnend vorzüglich für *nmfrk.* vgl. Whd. § 422. auch wiste herrscht jedenfalls in *mfrk.* Whd. § 418. vgl. auch Busch s. 190.

§ 15. i ist über î aus ie hervorgegangen in (n)immer, (n)iman, wie einerseits die meist vorhandene doppelschreibung des m andrerseits die § 13 besprochene verdumpfung zu u beweist. die hs. bietet ‚ie' nur vereinzelt iemir *WM.* IV 66 a niemir *WM.* I 559 IV 160 offenbar durch einwirkung des schreibers, welcher auch hierin später (W.) genauer wird. kürzung setze ich auch an in ginc, vinc, hinc und mehrzahl, obwohl beweisende reime, wie sie aus dem *Alex.*, *Rother* und *Hartmanns credo* vorliegen (Whd. § 134), nicht vorhanden sind. es erscheint von diesen formen nur giengen I 394. 398. 411. 445 mit ie, ein neuer beweis für die zunehmende sorgfalt des schreibers.

§ 16. o. *u.* obwohl in unsern gedichten keine so weitgehende wechselbeziehung zwischen diesen beiden vocalen herrscht, wie im mfrk. leg., so ist doch immer noch eine nicht getrennte betrachtung vorzuziehen.

a) o reimt ausser mit sich selbst nur noch mit ô *WM.* dôt : spot III 75 *W.* gihôrten : worthen V 553. die bindungen o : u in *WM.* bigunde : konde I 107 gidornit : zurnit III 243 *W.* locke : vlocke (= vlucke) V 635 sind als mundartlich rein nach o hin anzusehen. über o : a vgl. § 1.

b) *u* reimt ausser mit sich selbst mit û *WM.* Nychodemus : hûs I 397? *W.* nur vor cht : zuchtin : dûchte V 187, luftin : dûchte V 561, wenn hier nicht kürzung des û (wie des â und ê §§ 1. 7) anzunehmen ist.

über den wechsel zwischen o und u ist folgendes anzugeben:

1) *vertretung der gemeinmhd. o durch u.*

α) *reine vertretung*: *WM.* ufferde dsg. (= opfer) I 594 aber für druppe (hd. tropfen) III 315 lese ich mit Sprenger ‚dreppe' *W.* ubpin (mhd. offen) V 500. sonst nur vor liq. *vor m* gi- bi- numin : kumin partic. *W.* V 401. 583 kumin part. *WM.* II 170 *W.* V. 37 givrumin inf. : kumin inf. *WM.* III. 295 IV 65. 125 inf. kumen *WM.* III 410 *W.* V 573. auch sonst oft in diesem zeitwort u : ich kumin II 95

ich kume I 558 he kum(m)it III 125. 263 *W.* V 459. 579. du kummis III 112 si kummint V 528. *vor r* (*WM.* antworten I 280 antuurde V 187) gelegentlich vur = vor. *vor l* stets sule, -en. (11 *WM.* 9 *W.*) dulthe (passus est) V 286.

β) *bezeichnung durch ů:* bi - gi - vir - nůmin : kümin part. I 509 II 93 *W.* V 111 (3 pl.) 173. 439 (an den beiden letzten stellen inf.) vrümin : kůmin (beide inf.) *WM.* I 51. 67. 155. 193 vrümen dpl. : kumen inf. I 623 si küment I 254 kümit ir I 500 ich kümen I 176. he kümmit III 281 dazu kumin (: ginumin) V 97. *vor r:* vůr V 69.

2) *vertretung des gemeinmhd. u durch o.*

α) *reine vertretung: WM.* kond ich I 57 (bigunde :) konde I 108 scolt (: holt) I 503 vor = mhd. für I 589 III 103 bit logen (= mhd. mit lugen dpl.) III 240 (lugine IV 109 luewrthe I 329 luerkunde III 89) ovile III 400 ofgên I 36 (oriri, wenn kürzung aus ůf anzunehmen ist) obkumen IV 47 (aufgehen, von einer thür). vorder I 128 ist vermutlich in wolde zu ändern. ovir *WM.* 13 mal, *W.* 5 mal (ubir I 549 uvir II 49. 63. 131. 230 V 505) ferner *W.* vlocke (: locke) V 635 sold ir V 443. 461 (sulit ir V 17) solin 3pl. V 683 (gegen 7 mal sulin) konic V 638, aber für vorste V 194 lese ich overisten:

β) *bezeichnung durch ů:*

äusserst häufig sowohl vor liq. als vor g, ch, v. *vor g:* důjede I 7 důginde I 19: *WM.* muge V 97. lůgen pf. V 72: *W. vor ch:* lut (= luft) (: vrut, vrucht) III 277 vrůth (= vrucht) V 325 *vor v:* ůvile III 116 *WM. vor l:* kein beleg, *vor n:* vůndirten I 139 vůndir I 42 virvůndit III 335 vůnt (: gesunt) I 86 sůnne I 35 kunic II 10. 144 kůningi II 3 kůnige II 30 wůnne III 146 kůnnin 3pl. 420. *vor r:* antuůrde I 233 důre III 93 (porta) wrthedere (lies murdere?) III 274 *W.* vurm V 334. 452. 349 : stůrm.

folgendes ist als wichtig hervorzuheben: sowohl bei *WM.* als bei *W.* haben wir einen reim, welcher für o statt u beweist. andrerseits begegnet niemals die schreibung ů. ferner ist die vertretung von o durch u. u grösser als die umgekehrte, denn es finden sich:

u für gemeinmhd. o,	rein	*WM.*	28	*W.*	19	= 47	= 76
„ „ „	„schreib.ů	„	21	„	8	= 29	
o „ „	„ rein	„	23	„	12	= 35	= 60
„ „ „	„schreib.ů	„	17	„	8	= 25	

wie sich aber an dem verhältnis von uvir zu ovir gezeigt hat, überwiegt der u laut im ersten teile der hs. stärker als im grösseren zweiten: bringen wir auch hier das gesicherte und auch bisher schon öfter gewonnene ergebnis in anschlag, dass der schreiber im verlaufe seiner abschrift sich getreuer seiner vorlage anschliesst und mehr und mehr davon absieht, die ihm ungeläufigen formen in seine mundart umzubilden, so ist wohl die behauptung nicht ungerechtfertigt, das in wirklichkeit *WM.* und *W.* einen mehr o als u angenäherten laut gesprochen haben. eine erörterung der bezüglich des o und u am Ndrh. geltenden landschaftlichen und zeitlichen unterschiede auf grund der urkunden und älteren nfrk. denkmäler giebt Busch (s. 192—196). er fasst sein urteil (s. 196) dahin zusammen: ndrh. gab es weder ein reines o noch u, sondern diese kämpften um die herrschaft. in der älteren zeit (etwa ende des XII. jhs.) ging die klangfarbe mehr nach u hin und es wurde daher meist u geschrieben, im XIII. jh. vollzog sich eine annäherung an o, am stärksten im norden und westen, weiter südlich dagegen (genau von der Benrather linie an in Wenkers ‚rheinisches platt', Düsseldorf 1877) geht die wandlung langsamer vor sich; im XIV. jh. ist hier nur ein mittelton erreicht, besonders dieser vor l r n, erst heute besonders im nmfrk. ist o voll eingetreten. ich füge einige frk. von Busch nicht angezogene denkmäler hinzu:

Ernst ML. unmügelich, küningin, sünes, mogen sonst u. In der *Jol.* muss das u dem o in der aussprache nicht fern gestanden haben, weil vorwiegend o geschrieben wird, namentlich im beweisenden reim: J. Meier s. 31. im *nfrk. bruchstück* möchte v. 81 vore v. 54. *Marienlieder* 7 mal vonf (vunf 85,6) scholt 23,2 genomen 38,1. 112,27 gelovede (= gelübde) 105,15 over 10 mal uver 23 mal über 60 mal, ausserdem stets vür (23 mal) vügel (10 mal) und in einigen andern fällen zusammen noch 16 mal ü: soweit der erste schreiber, welcher trotz seiner sonst sorgfältigen abschrift doch hierin nicht

abstehen konnte, ein merkmal seiner südlicheren herkunft zu hinterlassen. ganz im gegensatz dazu der zweite schreiber: wie er kein i als solches schrieb sondern stets î und nur vereinzelt reines e, so setzt er auch hier nur 2 mal reines o in over, sonst aber für jedes u : ů, sogar in důse 128,4. er stammte, wie sich auch später des öfteren wird gelegenheit finden nachzuweisen, sicher aus den nördlicheren teilen von Nmfrk. für die Marienlieder ist wohl, wie auch die bedeutend häufigere schreibung u statt o für das verdumpfte i vor n nahe legt und die behandlung des u = mhd. uo ergiebt, der klang mehr nach u hin anzunehmen.

aus dem *Rother* belegt v. Bahder Germ. XXIX 267 ausser dem beständigen over, ovele, ober, noch 310 (lŏ), und nur 8 u (1 ů) für o. durch die verschiedenen färbungen, welche der Rother mundartlich an sich trägt, ist sicher noch manches o überdeckt worden, sodass wir für dieses denkmal ursprünglich unbedenklich überwiegenden klang nach o ansetzen dürfen.

Veldeke hat sich ganz dem mnl. angeschlossen, er hatte also durchaus o. einige wenige worte und die stellung vor st, tt, ck ausgenommen vgl. Braune Zzs. IV 268 f.

Lachmann uf. II, welches Busch a. a. o. als ‚zu südlich' nicht in betracht zieht, das aber wenn auch südlicher als Köln so doch immer noch nach Nmfrk. gehört, ist für uns dadurch von bedeutung, als es mehr o als u bietet: konne (posse) 17. 24. 64 sold ir 34 solen 122 ober 128 vůr 101. das fast gleiche verhältnis gewährt nämlich die *BR.* (Sievers s. XXI), welche so gut wie ausschliesslich o zeigt. wir haben daher das vorherrschen von o *Lachmann uf. II* vielleicht auf rechnung des schreibers zu setzen. doch gestatten die so viel späteren verhältnisse der BR. keinen sicheren schluss.

die fortschreitende wanderung des u nach o hin im nmfrk. (grenzdistrict) in den späteren jahrhunderten bestätigt das verhalten *Wierstraats*, welcher u vor liq. zu o übergehen lässt vgl. Meinerich s. 22.

aus der betrachtung der denkmäler ergiebt sich eine berichtigung Buschs dahin, dass auch im XII. jh. ein unterschied zwischen nmfrk. und smfrk. in dem laut o/u vorhanden war. wie in dem kampfe um e/i sich das nördlichste nmfrk.

von vorn herein dem e. smfrk. dem i zuneigte, so auch jenes von vorn herein mehr dem o, dieses mehr dem u, während in dem südlicheren nmfrk. etwa von Köln bis Sinzig am meisten ein mittelvocal herrschte.

demnach würde der lautstand in unsern gedichten sehr wohl zu südlicherem Nmfrk. stimmen, oder, wenn wir der vermutung von der einmischung der schreibermundart nicht allzuviel raum geben, doch wenigstens zu nördlichem Smfrk. gegen ende des XII. jhs.

§ 17. weder o noch u zeigen umlaut, die reime u : i können für den des u nichts beweisen vgl. § 12: das eintreten des o für u widerspricht dem umlaut entschieden.

über u in fundamunt, lenimunt, dusunt vgl. § 8.

§ 18. durch verkürzung von û entstand u, wohl vor ch, doch lassen sich die reime § 16 auch als ungenaue auffassen. mit grösserer sicherheit ist u wohl in uffe I 243. 264 uppe II 153. 163 III 253 upe I 572 III 206. 217 V 465. 619 und demnach wohl auch in uf, ub. up anzusetzen vgl. die schreibung of § 16. Whd. § 122 belegt diese kürzung in diesem worte aus dem ganzen md. für das frk. füge ich hinzu: op Isenburg, no. Neuwied 1272 Köln 1251. 1271 Kleinenbroich 1369 oppe Berg 1257 vgl. Heinzel ss. 251. 282. op Utrecht (nach 1148) s. 102 Opladen 1170 nmfrk. (s. 233) op Meurs 1372, Geldern 1328. 1355 (s. 181). vor n ist vielleicht kürzung anzunehmen in stunt: virsunt II 213 III 217, doch fehlt es an beweisenden reimen.

§ 19. unde. die form des gebräuchlichsten verbindungswortes ist in unsern gedichten fast ausschliesslich unde. nur 3 mal begegnet inde I 11. 24 und vermutlich stand diese form auch noch I 120 wo die hs. hat ‚in des meres griez' aber zu lesen sein wird ‚inde des meres gîz' und IV 163, wo die hs. hat: in hait dane duvile widersait aber zu lesen sein wird: inde hât he — — — —

unde erscheint in folgenden formen in unserm denkmale: *unde WM.* 95 *W.* 26 *undi WM.* 147 *W.* 53 *uni WM.* 11 *W.* 1 *und WM.* 15 *W.* 2. *inde* 3 (5?) WM. zusammen 268 ‚u' *WM* 82 *W.* = 350 u gegen höchstens 5 i. dieses verhältnis überrascht ausserordentlich. die untersuchung, welche Busch

(s. 179—183) über die ältere form *ande* des mfrk. leg. und die jüngeren *ende, inde, unde* anstellt, führt ihn (s. 183) zu folgenden sätzen: ‚jedenfalls ist es sicher, dass zwischen 1050 bis 1150 der mfrk. dialect nördlich von Köln und jedenfalls auch das nfrk. ande verwandten, später entstand daraus ende, welches aber mfrk. zu der zeit, aus der uns urkunden vorliegen (zweite hälfte des XIII. jhs.) schon durch inde verdrängt ist'. und ‚sonst ist übrigens mfrk. inde, weniger unde allgemein'. vgl. Heinzel ss. 182. 191 (nfrk.). 239. 251. 281 (mmfrk.). noch im südmfrk. ist inde nicht selten Heinzel s. 335 hierüber (XIII. XIV. jh.) ‚inde neben unde wird die ältere form sein'. ja bis ins XV. jh. scheint sich hier ende gelegentlich zu finden s. 354. gehen wir auf die denkmäler ein: *Arnst ML.* stets und(e) *BR.* unde *Marienlieder* nur inde *Lachmann nf. I. III KM.* nur inde *nf. II.* gewöhnlich unde, inde 3 mal 65. 74. 166 *Wierstraat* und ind end nebeneinander. sobald also ein obd. schreiber eine mfrk. vorlage nicht auf das peinlichste genau abschrieb. wurde das verhältnis von inde zu unde zu gunsten des letzteren oft ganz erheblich verschoben. auch in unserm falle ist einwirkung nach dieser richtung hin sicher, jedoch muss schon die vorlage inde, unde nebeneinander verwandt haben, da sonst der schreiber unmöglich ein solches misverhältnis zwischen beiden formen hätte schaffen können. zumal er. wie wir wissen. im verlaufe seiner abschrift immer strenger wird, jene inde aber (fast) nur in I erscheinen. dieses verhältnis aber hindert uns einerseits auch schon die vorlage als in dieser hinsicht mmfrk. anzuerkennen, sondern sie ist smfrk. andrerseits ist es unmöglich einen richtigen ausgleich zwischen beiden formen zu treffen. es ist einleuchtend, dass gerade in diesem häufigst gebrauchten worte am ersten schwankung eintreten muste, sobald ein übergang stattfand aus einer gegend, in welcher die eine form ausschliesslich herrschte, sei es auch in eine andre gegend, wo die zweite form *danchen* galt.

B. lange vocale.

§ 20. â reimt ausser mit sich selbst

a) mit a vgl. § 1.

β) mit ê, wenn wir *W.* V 413 spêde : râde statt des spâde der hs. lesen dürfen. dass der schreiber den nach seiner ansicht so ungenauen reim ausgeglichen hat, kann uns nicht wundern, da wir schon öfter seine tätigkeit nach dieser richtung beobachtet haben vgl. § 6. auch war ihm vielleicht die nicht umgelautete form seiner mundart geläufiger.

einmal begegnet für â die schreibung âi : hâit IV 163 vgl. § 35.

über die wahrscheinliche kürzung des â vor cht ist schon § 1 gesprochen.

§ 21. â erscheint verdumpft in wô *WM.* I 320 III 304. 397 *W.* V 93. 98 (an letzter stelle lese ich jedoch wanne) neben wâ *WM.* II 65 III 107. ôvint (vesper) I 402 vrôgiti I 495 gegen vrâgite II 71. 75 vrâgin V 123. ausserdem werden nicht selten dô und dâ verwechselt (doch ist für unsre gedichte dû anzusetzen! vgl. § 30) endlich zvâ npl. f. I 447 accpl. f. I 429 II 223. obd. erscheint diese verdumpfung erst im XIII. jh. bairisch und noch viel später allemannisch, md. dagegen findet sie sich schon in der breslauer hs. des Williram und im Trierer Floris sogar im reim, wird aber von den md. schreibern erst im XIII. jh. häufiger angewandt vgl. Whd. § 88. aus den frk. urkunden giebt Heinzel nur sehr spärliche belege und zwar merkwürdiger weise sowohl aus dem nordmfrk. als dem tiefsten südfrk. s. 415: nôch Mainz 1325 s. 432 : wô : pfalzgraf 1338 wôrumb, ôn : herzog von Jülich-Berg 1435 aus Meurs so woe 1346 s. 189. letzteres erinnert an die im mnld. durchgedrungene verdumpfung (brôhte, dôhte usw.). aus den denkmälern ergiebt sich: *Fol.* verwechslung zwischen dâ, dô, wâ und wô, sâ für sô, zvâ und zvô vgl. J. Meier s. 23. *Lachm. nf. II* zvâ npl. 165. *nf. III* wâ. *Marienlieder* ône 1,23 stets wâ, zvâ 127, 1. es will mir daher besser scheinen, zumal ô für â fast nur in der ersten hälfte der hs. erscheint, dieselben auf rechnung des schreibers zu setzen. die form zvâ ist bezeichnend dagegen für bairisch, wetterauisch und nmfrk. vgl. Whd. § 336. im *mfrk. leg.* jedoch zvô.

§ 22. â ist eingetreten für ê in pf. kârthe *W.* V 480 gegenüber lêrte I 17 kêrden II 252 lêre : inbêre *W.* V 67. im

Rother ist die form auf â die übliche vgl. v. Bahder Germ. XXIX 267. vor einfachem r ist diese verdunklung nicht häufig, kârte und lârte sind jedoch die md. üblichen formen, die auch häufig zu karte, larte gekürzt werden, so schon im *mfrk. leg.* karde : worde 202, aber auch lêreden : bekêreden 249. viele andere md. belege vgl. Whd. § 101. andererseits aber in den *Marienliedern* stets kêrede zb. 18,15. *Lachmann nf. II:* gekêrt : irvêret 157 *nf. III* kêrden 269. *Jol.* kêrde J. Meier s. 27 unt. aber *BR.* sogar bekarunge 28,21. dieses ê ist auch verständlicher für das ndrheinische, in welchem das â von vornherein einen klang nach ê besass (mfrk. leg.! Busch ss. 281. 82) und der umlaut des â so völlig durchgeführt wurde. welche gründe sollten dazu veranlasst haben, hier aus dem beliebten und angestrebten ê einen so gemiedenen laut erst zu schaffen? ich vermag daher die in *W.* auftretende form kârthe nicht recht anzuerkennen, aber auch nicht befriedigend zu erklären. vgl. auch Braune Zzs. IV 270.

§ 23. der umlaut des â ist als völlig durchgedrungen zu erachten. einige beweisende reime mögen hier platz finden: *WM.* wêre : sêre I 223 gesê (= mhd. sæje): gê III 161 sên (mhd. sæjen): vlên III 245 *W.* êre : sundêre V 316. 513 hêre : scheppêre V 263. 541 trêne : selzêne V 243 sêre : gibêren V 571 kêrit : irvêrit V 109 usw. von den übrigen formen gebe ich an: sprêche III 122, sêlich, stêde, dêden (factis) V 73. giwêde = mhd. gewæte dsg. V. 564 iêmirlich, spêde III 321 nêstin V 11 gnêdichêt usw. das ê des umlautes scheint dem î sehr nahe gestanden zu haben vgl. gedêne : anzusinne I 431 (gedêne = mhd. getæne, äussere erscheinung, benehmen). das umlauts ê wird auch gelegentlich êi geschrieben, jedoch nur in lêizit 3sg. *WM.* II 227 III 266. 303 (lêsit *W.* V 673) ferner gimêit (: gisêth) = mhd. gimæjit I 652. *WM.* nicht umgelautetes â erscheint nur in nâhir I 462 driezichiârich II 198 spâde : râde *W.* V 414. vgl. dagegen spêde : dêde (facta) III 321. der reim V 414 scheint so von dem schreiber hergestellt zu sein, für *W.* ist ê : â durchaus möglich vgl. ê : ô bei dem genauer reimenden *WM.* § 25, vgl. auch § 20. die form nâhir ist, schon durch das inlautende h verdächtig, doch da im adv. comp. auch bei a (§ 5) der umlaut unterblieb, so ist â hier wohl festzuhalten.

der umlaut des â entwickelt sich obd. erst im XII. jh. frk. dagegen begegnet er schon weit früher und ist mfrk. wohl spätestens um die mitte des XII. jhs. fest. schon im *mfrk. leg.* (Busch s. 282) beherrscht er ein bedeutendes gebiet. in fast allen übrigen bisher angezogenen denkmälern gilt durchaus der umlaut, nur in der *Jol.* findet ein geringes schwanken statt in den adj. und adv. auf - âre vgl. J. Meier s. 23. zur geschichte des umlautes im frk. vgl. im übrigen Whd. § 93. wenn das *mfrk. bruchstück* v. 78 wâre : hâre bietet, so ist, da sonst der umlaut völlig durchgeführt ist, hier obd. einfluss vorhanden gewesen. nach alledem müssen wir jene zwei unumgelauteten formen driezzichiârich und spâde auf die nachlässigkeit oder die mundart des schreibers setzen. wenn der *Rother* nach den reimen zu urtheilen noch keinen umlaut zeigt (wie Edz. Germ. XVIII 405) oder doch nur erst langsames eindringen desselben (wie v. Bahder Germ. XXIX. 259 will), so ist dieser umstand wohl mehr obd. einflüssen (bairischen) als der an das nfrk. grenzenden heimat des dichters beizumessen.

für die neigung des â im allgemeinen zu ê spricht auch die schwächung hês = hâst *WM.* I 99 III 355 (hâs I 289 : Sathanâs I 576 II 182) hêt = hât *WM.* 16 mal *W.* 3 mal, aus a gedehnt im auslaut ist lat. â in Veronica : nâ I 89. 154 II 180.

§ 24. durch zusammenziehung ist â entstanden in slân, vân, dvân, inphân. diese zeitwörter sind ganz in die gleiche abwandlung mit gân stân übergetreten. während aber von jenen nur die inf. auf â erscheinen, haben diese auch ê, wenngleich selten. es erscheinen die reime *inphân* : gân I 517 : hân II 183 : vollidân III 189 : gitân II 205 *tuân* : gidân I 181 : stân V 17 *slân* : stân I 317 II 249 : gitân I 371 : wân I 557 : Abraam I 324 *gân* : gi$^{t}_{d}$ân *WM.* I 471. 563 II 220. 225 III 132. 231. 276. 316 IV 171 : hân III 381 : Jordân I 197. 216 : vân III 221 *stân* : wân I. 486 : hân III 197 : gi$^{t}_{d}$an *WM.* I 377 III 308 *W.* V 156. 423. 500 nicht beweisend sind gân : stân *WM.* I 415 III 175 *W.* V 169. 207.

folgende reime sprechen dafür, dass ê im inf. dem schreiber zugehöre : gidân : gên *WM.* II 77 *W.* V 219. daher wird auch zu lesen sein für Nazarân : stêin I 457 : stân, stêin : gên I 87 stân : gân. in der 3sg. ind. prs. haben alle diese zeitwörter, denen sich noch lân (: Volcân *WM.* II 158) zugesellt, ei, aber gât : hât *WM.* III 415, stât : rât IV 189 lassen auch stât : gât III 189 bestehen, dazu inphet : hât V 229 (wofür ich aber inpheit : deit lese). im opt. ist neben dem gewöhnlichen ê auch â belegt : *W.* stâ : rotâ V 93 stê : latitudinê V 665 *gê* : mê *WM.* I 419 : *sle* III 167 : gesê (= sæje) III 161 : *ste* III 11. 179. 283 sle ausser reim V 675. von den übrigen formen ist nur belegt wir gên : Jerusalêm I 499 si gênt I 123 2pl. imper. gêit I 462 si stênt III 328 V 528 auch leth = lezzit III 311 neben leid V 618. durch stet : -cheit III 330 : -heit I 39 wird ê für den schreiber abermals wahrscheinlich gemacht.

obwohl Whd. § 352 nachweist, dass â und ê in diesen zeitwörtern mit geringen unterschieden sowohl obd. als md. in gebrauch ist, scheint doch namentlich mfrk. eine vorliebe für â vorhanden zu sein. im *mfrk. leg.* haben wir allerdings durchaus schwankende formen vgl. Busch s. 281. doch im *Arnst. ML.* 2 mal stân, einmal im reim auf gedân. in der *Jol.* wiederum ê und â gleichberechtigt, auch slên, entfeen J. Meier s. 24. 27. desgleichen im *mfrk. bruchstück* ê â und wie im *mfrk. leg.* sogar stien : gesên v. 12. die *Marienlieder* haben gewöhnlich â, beweisende reime 54,27. 69,19. 80,38. 96,34. 110,32. nur sleent : geent 27,3 geint : entfeint 118,9 umbevê opt. 31,35 geen : bisteen 23,8 steent : geent 99,29 geent 82,38 Oliveet : geet 46,33 entfeen 55,22. 88,12. 105,11. *Lachmann uf. I: gedân* : gân 3,10 gedân : stân 4,3. *uf. II* nur geint : 60 stent 82 (obd. schreiber!) in *uf. III* kein beleg. *Rother* nur stân, gân, slân, vân, hân vgl. v. Bahder Germ. XXIX. 259 *Wierstraat* nur gân, neben stân selten stên vgl. Meinerich ss. 37. 38. vgl. auch noch Whd. § 357.

§ 25. ê. es reimt ausser mit sich selbst und dem ihm völlig gleichen umlaut ê für â vgl. § 23

a) mit â, da für spâde : râde V 414 spêde zu lesen sein wird vgl. § 23.

b) mit e nur bei *W.* sterren : wêre (hs. wêrre) V 233 vgl. § 6. die reime brechte : rechte usw. sind durch kürzung des ê als rein anzusehen vgl. §§ 6 und 7.

c) mit ô nur *WM.* hôrit : kêret IV 121. solche reime habe ich nur im *Rother* 7 mal (Edz. Germ. XVIII 397) und in dem *mfrk. bruchstück* aus dem ende des XII. jhs. 1 mal v. 61 berôrde : kêrde gefunden. sie scheinen einer eng mfrk. reimkunst anzugehören?

d) ê reimt mit î nur bei *WM.* gidêne (mhd. getæne) : anzusînne I 431 nicht mit Whd. § 93 einzuebenen in : sênne vgl. § 29, aber vê (pecus) : hî III 317 halte ist für schreibfehler.

e) *ê : ei* ist nur *WM.* I 147 screi (pf.) : ê belegt, doch ist hier wohl scrê : ê zu lesen vgl. Whd. §§ 96. 354.

§ 26. gelegentlich tritt die schreibung êi für ê auf vgl. schon § 23 für das â umgelautete. dazu Nazarân : irstêin I 457 stein (: gen) I 87, wofür jedoch wohl stân (gân) zu lesen ist vgl. § 24, dazu ir geit I 462 êi = ó adv. *W.* V 552 und *WM.* I 95 vlêide (imploravit), I 143. hei = he, jedoch in steit : dît *W.* V 331 ist diese schreibung nicht anzunehmen, weil sonst keine 3sg. stêt bewiesen ist sondern nur steit. doch ist die aussprache dieses doppellautes êi mit einem an das î angenähertem e gewesen. gelegentlich findet sich auch zur bezeichnung der länge des ê die schreibung êe *WM.* III 172 sêet = sæjit des öfteren begegnet sie in den *Marienliedern* vgl. die beispiele § 24.

§ 27. ê entspricht

a) mhd. ê. über kêrde kârthe vgl. § 22.

b) mhd. æ als umlaut des â vgl. § 23.

c) mhd. ei in einigen fällen.

d) fremdem auslautenden e, war dieses kurz, so wurde es gedehnt: Magdalê : Salomê *WM.* I 449 latitudinê : stê *W.* V 665.

e) ê ist selten entstanden durch dehnung nach ausfall eines inlautenden h, nur in vlêide (kein doppellaut!) I 95 trêne (= trëhene) (: selzêne) V 243 vlên = vlëhen (: sên = sæjen) III 246. der sonst gewöhnlich entstehende vocal ist als î anzusetzen vgl. § 29.

die neigung des ê zu î giebt sich ausser in den reimen auch in dem wechsel zwischen dê und dî (hinzeigendes fürwort und artikel nsg. m.) kund. die formen auf î nehmen im verlaufe der abschrift zu:

dê I. 4 II. 1 III. 5 IV. 2 V. 11
dî „ 25 „ 9 „ 18 „ 10 „ 39

(daneben *der* I. 47 II. 17 III. 41 IV. 11 V. 40) *so wê* III 379. 283. V 655 *swî* III 245 IV 121 *W.* V 484 (swer I 7. 59) in den *Marienliedern*. um nur diese jetzt anzuführen, schwankt der erste schreiber in der weise, dass er im ersten drittel dê und dî setzt, sodann aber nur noch dê, der zweite schreiber hat natürlich nur dî.

§ 28. î. î reimt ausser mit sich selbst

α) mit i vgl. § 12.

β) mit ê vgl. § 25.

γ) mit ei *W.* streit: dît (populus) *W.* V 331 vgl. § 26 vgl. auch Whd. § 99. welcher diesen reim als besonders nmfr. nachweist.

δ) mit û = iu annesünne (= antlizze) dsg.: anzusinne *WM.* II 12. hier ist nicht sowohl das u in annesunne wie ü auszusprechen (wie W. Grimm in seiner ausgabe zu s. 15,23 will), sondern vielmehr das i in anzusînne ist verdunkelt vgl. die reime i : u § 12 für *W.* zvivil : dûvil V 507 bigrûvin : hîvin (hs. hûvin), V 305 vlizit : slûzzit V 655. hier hat die hs. im zweiten falle vlûzzit. C. Hoffmann (Germ. II 440) und im anschluss daran Sprenger (hall. beitr. s. 123) wollen lesen vlîzzit : slîzzit. aber diese form ist grammatisch für unsere gedichte nicht berechtigt. diese reime î : û scheinen *WM.* und *W.* eigentümlich zu sein, nicht einmal im *Rother* (Edz. Germ. XVIII 398) sind sie zu finden. in diesem falle würden sie nahe legen, dass *WM.* und *W.* eine persönlichkeit wären. hierher gehört auch der reim im *mfrk. leg.* viur : hîr = vûr : hîr welchen Busch wohl nicht mit recht (s. 290) durch tonerhöhung zu vîr (wie mnld.) erklärt. ebenso vûr : dir (tibi) *Arnst. ML.* III 4.

§ 29. die schreibung ie für î findet sich nur driezzich *WM.* II 198. 233 gegenüber drîzzich I 300. die schreibung ii nur in : ir, he siit W. V 428. 556.

î entsteht durch zusammenziehung

α) nach ausfall eines h aus ëhe (doch ist dieses vorher schon zu ihe erhöht gewesen vgl. Braune Zzs. IV 280) in sîn (videre), gischîn, gîn = mhd. jëhen, zîn = zehen und durch ausfall von h vor t in nît = obd. niht, lît = liht. *beweisende reime: WM.* gesîet : strît III 335 wît : sît 3sg. III 369 gischît 3sg. : lîth (lux) III 39 vlîn : gesîn III 49 annesŭnne : anzusînne II 12 nît : gischît I 39. 3 (hs. nicht) nît : missechît *WM.* IV 197 nît : gischît *W.* V 31 nicht beweisende reime sind sîn (gisîn) inf. und part. : gischîn inf. und part. *WM.* I 99. 169. 195. 461. 555. 599 II 27. 97 *W.* V 127. 445. 647 dazu grîn (= mhd. grien meeressand) : gischîn part. *W.* V 241 mit Sprenger. ferner sînde : gînde = sehende : jehende *WM.* IV 1 gisîn : knîen dpl. I 571.

î ist ferner in diesen worten überliefert: sît 3sg. III 34 *W.* V 556 ir siit *W.* V 428 sîstu *WM.* II 42.

schreibung ie: druzîen II 232 vunfzien I 37 zien II 255.

unterblieben ist der ausfall des h in sehen : iehen I 275 sehin : vlien (fugere) II 236 he sihit III 308 ir siht I 547 sehe opt. prs. *W.* V 92 zehin I 605 zihinde I 637.

sin : giien I 559 ist in sîn (1sg.) : gin (inf.) zu ändern. die formen mit festgehaltenem h gehören dem schreiber an. vergleichen wir über den vocal der ersatzdehnung zunächst die beispiele, welche Heinzel aus den frk. urkunden anführt:

smfrk. sîn Isenburg nö. Neuwied 1272 sînt Neuerburg, Kreis Neuwied 1263 sient Rennenberg bei Linz 1270 zîhende (= sehende) Sayn 1283 (s. 280).

nmfrk. sîn Wildenburg a. d. Sieg 1267 irgien Katzenellenbogen im verkehr mit Köln 1263 (hierher?) dieselbe form Köln 1330 geschit Köln 1257 zien. geschien Lac. ub. II 434 Köln 1275 (von Heinzel erst s. 280 erwähnt) sient Köln (Heinzel s. 280!) seynt Monjoie 1300 (s. 250).

nfrk. sien, verghyet sö. Cleve 1336 sin Cleve 1298. 1300 (s. 188). sien Cleve 1312 gesciet Geldern 1327 seinden Arnhem 1355 (s. 182) geseyn Limburg 1333 (s. 190).

smfrk. XIV. jh. sien Breisig 1363 (s. 332) geschit, gesint Trier. gesient Sponheim 1321 (s. 398) geschien Boppard

1327. aber *seint* Rennenberg bei Linz 1312 Burchge 1322 Arras bei Alf a. d. Mosel 1327 Alf 1331 und in letzter urkunde auch zein (s. 351).

nmfrkf XIV. jh. sien Dollendorf (bei Siegburg?) 1338 Jülich 1369 Berg 1374. aus den urkunden scheint also nur dies unbestimmte ergebnis gefolgert werden zu dürfen, dass das mfrk. î und ie, das nfrk. aber ie und ê bevorzugte. schärfer lässt sich dieses urteil nach den denkmälern fassen: *mfrk, leg.* ie *Jol.* î (J. Meier s. 29 unten) *Marienlieder* nur î *Rother* ie ê (oder kein ausfall des h) *Lachmann nf. I* geschît part. : intrit 1,6 : nît 3,21. *nf. II* sîs 113 (gescehe 51) *nf. III* geschên 394 *Veldeke* ie *Wierstraat* stets ie (Meinerich s. 25) *mnl.* ie. auch hier sehen wir: je höher an das nfrk. hinauf, desto mehr annäherung an ie e: reines î scheint nur im südlichen nmfrk. vorhanden gewesen zu sein? auch in diesem puncte zeigen die Marienlieder beziehung in der lautform zum nördlichen Luxemburg. Whd. § 52 führt nur an, dass sich das e in diesen wörtern nach ausfall des h gerade im mfrk. gern zu i erhöhte und im nmfrk. ie beliebt war: doch ist sein beleg (§ 53) aus *WM.* I 4 als geschiet : niet (hs. geschit : nicht) willkürlich. anch dieses i wird im mfrk. im allgemeinen der neigung unterworfen gewesen sein, welche überhaupt das verhältnis zwischen ë und i bestimmte vgl. § 6.

β) i ist aus i hervorgegangen durch zusammenziehung nach palatalisirung eines g in lît (= ligit) : niet *WM.* IV 211 ausser reim *W.* V 435.

γ) î aus i durch zusammenziehung nach ausfall von d in quîd (: strit) *WM.* III 353 und sonst stets.

δ) i ist entstanden aus ursprünglichem ie nach monophthongirung, palatalisirung eines folgenden g und dann eingetretener zusammenziehung in ŷlichin = mhd. iegelichen *WM.* III 118 gegenüber iglich I 487 îwilich I 642 IV 118 und dem verschriebenen iliclich IV 211. jene form belegt Whd. § 495 aus der Wetterau als eylich, ielich, letztere auch in der hess. Elisabeth v. 1490 und dem Kölner sachsenspiegel prolog (ende des XIII. jhs.) dazu aus frk. urkunden ylicheme Berg 1374 (Heinzel s. 276).

§ 30. ô. ô reimt ausser mit sich selbst

α) *mit ô* vgl. § 16.

β) *mit ê* nur *WM.* kerit : hôrit IV 121. die schreibung ôi findet sich nur *W.* gibôt : gihôit (= gepriesen) V 7 gihôit V 206 aber V 450 lies gibouch: dôit (mors) V 476 hoemut III 271. aber in evenhoe II 244 hôe (altitudo) V 20. 214. 535 (altus) I 218 hôe adv. V 593 hôer (: chôre) V 660 (vgl. V 539) sind zwei silben vorhanden. in û übergegangen ist ô in dô mhd. und izô in folgendem verhältnis:

dô	I	34	II	9	III	—	IV 1	V 7
dû	„	26	„	10	„	2	„ 8	„ 13

ferner dŏ I 109. 441 dŭ II 75 für *W.* beweisen die reime dû : zû V 197. 479 ferner izo *WM.* I 402 izu I 324. also zunahme der u formen. die form dô war dem schreiber geläufiger. der gebrauch des û in dû steht offenbar frk. im zusammenhange mit der mehr oder weniger beliebten vereinfachung von mhd. uo zu û vgl. § 40 daher *mfrk. leg.* thô. *Arnst. ML.* (obd. schreiber!) nur 1 mal *dô* belegt. *Lachmann nf. I* nur dû *nf. II* 2 mal dô, aber dô : zû 105! *nf. III* dô v. 56 dû 523. 551 meist dŭ (5 mal) *KM.* dû *Rother* natürlich ô und û, *Wærstraat* doe *Marienlieder* nur dû bis s. 40, von da an dŭ (131 mal) und dû nur 8 mal. es scheint unsern gedichten nur dû zuzukommen.

ausserdem erscheint û für ô in *WM.* hûchizide nsg. = mhd. hôchgezît I 404 nûne (lat. nôna) : sûne (von ‚süenen') III 103 W. blûde (= mhd. bloede) V 491. diese erscheinung ist besonders im westdeutschen nicht selten vgl. Whd. § 114.

endlich entspricht ô vereinfachtem ou.

§ 31. û. û reimt ausser mit sich selbst

α) mit u vgl. § 16.

β) mit î als aus in vereinfachtem û : annesune : anzusînne vgl. § 28.

û kann vier mhd. entsprechungen haben 1) = mhd. ô vgl. oben § 30. 2) = mhd. û. 3) = mhd. iu 4) = mhd. uo. reimmischung unter 2—4 findet nicht statt. Whds. beispiel für iu : û : trûwe : lûwe (nicht luwe!) II 129 ist zu streichen, da lûwe = obd. liuhe, liuwe (pf. lôch!) für lihe ist. es könnte höchstens als opt. pf. = liwe sein,

doch dann ergäbe sich dieselbe entwicklung vgl. auch I 519 virlûwe : trûwin. jedoch findet in den übrigen mfrk. und md. denkmälern reimmischung zwischen diesen verschiedenen arten des û oft unbedenklich statt vgl. die belege Whd. § 132. dazu füge *Ernst ML.* sûften : vüzze 8,17 *Marienlieder* sule : vûle (= vuole. gefühl) 41,20 sulen : vulen 78,4 sunden : vrunden 12.15 in der *Jol.* sind die reime offenbar absichtlich gemieden (J. Meier s. 31), jedoch *Wierstraat* vrunden : kunden, vrunt : kunt mehrfach (Meinerich s. 25).

sowohl für û = mhd. û wie für û = mhd. iu begegnet des öfteren die schreibung ů: 1) für mhd. û: *WM.* bůwe I 48 kůme I 420 ůz II 14 důren (: mûren) II 246 noch häufiger 2) für û = mhd. iu *WM.* vur (ignis) I 12 III 29. 397. 406. *W.* V 105. 359 vůre : důre (carus) *WM.* III 35. 357 *W.* V 141 tůvil I 222 annesůnne (= anesinne) II 12 = û. iu II 91 drů npl. (tria) II 141 gibůtith : lûthit = mhd. geviuchtet : liuchtet III 405 *W.* ůr = iuwer V 106 nůn (novem) V 135.

über diese schreibung giebt Whd. keinerlei zusammenstellung. sie scheint nicht häufig gewesen zu sein, denn auch aus Heinzel habe ich nur vereinzelte belege gewinnen können. die häufigere schreibung für û iu ist ue vgl. Whd. § 132. folgende ů für û und iu stelle ich zusammen:

1) ů für û: Lůtwarthůsen Mainz 1151 (Heinzel s. 376) Lutgart Siegburg 1102 (Heinzel s. 240) Whd. § 120: md und am Rhein ist die schreibung ue. iu. uy beliebt. jedoch auch ůz 2mal *Ernst. ML.* (neben einem ûz) *Marienlieder* ůde 44,32. 80,28. 96,19. 95,15 natůrlichen 122,23 bůede 113,36 *Jol.* öfter. hůis Moselland 1318 hůs Cleve 1298 (Heinzel s. 191) Brůwilarensis (Brauweiler) 1149 wnw. v. Köln Frudo 849 Prüm. ebenda 1248 hus sogar godshousen in derselben urkunde (s. 239). hůsen 1322 (32? druckfehler bei Heinzel) westl. v. Koblenz (s. 381 ob.) důsent Trier 1248 (s. 327)

2) ů für iu: *mfrk leg.* 2 mal hůde (hodie) aus dem Trierer Egidius: lůte (homines) (: gute) Whd. § 132. lůede Wetterau. Whd. a. a. o. drůzten Whd. § 331 aus einem bündnisvertrage zwischen Wesel und Boppard 1301. dazu *Heinzel* s. 336: trůwen (?) Trier 1248 Dusburg Trier 1209 nůn um 1200 bei Bingen s. 415 důchen mhd. diutschen Saarbrück 1325

Marienlieder nur beim zweiten schreiber! hier aber oft: dusch (teutiscus) 114,32 lůden 118,2 (: bedûden) 117,17. 119,12 vůr (ignis) 115,36. 116,26 erlůthet (= mhd. erliuhtet) 117,19. 128,29. 131,17 erlůchdes 125,31 vůrich 115,28. 124,6.7 růe (= mhd. riuwe) 123,11 *Lachmann nf. III* meist nůn (novem) 19 düschen 375 úris (mhd. iuweris) 505 ůg (— mhd. iuch) 540 vůre (igni) 546: obd. iuw geht in ow über, doch finden sich noch getrůwe (: vrowe) 82 ruwige 373. hieraus ergiebt sich jedenfalls, dass auch nicht das û für iu geschweige das echte û reinen klang besass, dass vielmehr im frk. in dem masse, wie wir dem norden zuschreiten, der klang sich dem ô näherte, sodass wir im Rother, dessen verfasser jedenfalls aus dem grenzgebiet gegen Nfrk. stammte, sogar meist die schreibung ô haben: vôr, trôren vgl. Whd. § 121 v. Bahder Germ. XXIX 267, welcher hervorhebt, dass der übergang von û vor r zu ô ndl. ist. vielleicht dürfen wir daher jene schreibung in unserm denkmale für nmfrk. ansehen, es ist wahrscheinlich, dass die vorlage noch mehr beispiele bot, die aber vom schreiber unterdrückt wurden.

§ 32. û vertritt regelmässig mhd. iu. ich hebe hervor dru (tria) I 32 II 232. 233 gûzzit : vluzzit IV 187 inbûdit IV 84 vrusit : virlûsit III 83 û, ûch usw. bemerkenswert ist der wechsel, in welchem dieses û zu î, ie steht so in:

dûfe (profunditas) *W.* V 19. 117. 679 gegen diffe V 124. 265 diefe V 213; ferner wohl auch hûvin für hivin von houwen V 306 : bigrûvin, wahrscheinlich jedoch hier vom schreiber des genauen reimes wegen ausgeglichen. am meisten tritt jedoch û ein im naccsgf. dû = hd. diu *WM.* I 149 II 15 III 417 IV 75 *W.* V 201. 224. 415 und sû *WM.* I 91. 184. 313 II 129. 131 *W.* V 59. die gewöhnlichen formen sind jedoch (und stets im npl. neutr.) di(e), si(e). wir haben in diesen formen wohl nicht die aus diphthongischen monophthongirten zu erblicken, sondern nur ein dunkleres î, wie des weiteren ausgeführt werden soll. die geschichte des obd. iu stellt sich im frk. aus den urkunden so dar: *Mainz-Bingen* bis zum XIII. jh. iu, û, ui nebeneinander (Heinzel s. 376).

Trier, smfrk. bis zum XIII. jh. meist û, selten iu, ui (s. 323)

Köln, nmfrk. dasselbe verhältnis (s. 240)

Ruhrgau XI. XII. XIII. jh. iu regel. û schreitet vor: selten ui (s. 111)

Trier, smfrk. XIII. anfang des XIV. jhs. regel û, selten iu, im artikel auch die (s. 336) XIV. jh. stets û, artikel nur di, de (s. 354)

Köln, nmfrk. û, ui, iu, vereinzelt sogar ou, im norden und westen von Köln nur û, daneben ui. artikel de (ss. 282. 252). das südnfrk. hat also am meisten zu jeder zeit monophthongirt, während nördlich und südlich davon mehr oder weniger auch helle vocalfärbungen sich bemerkbar machen. die denkmäler gewähren folgendes verhältnis:

Arnst. ML. nsgf. dû 26 mal, daneben selten die accsg. dû (8 mal). aber stets sie, neutrpl. die *mfrk. lg.* meist û, iu nur in liude thinfel viur (Busch s. 290) *Jol. Marienlieder, Lachmann nf. I, III, KM. Rother* (!), *Veld. Wierstraat* durchaus û, aber *Lachmann nf. II* zwar sonst û, aber stets nsgf. diu (4 mal) accsgf. diu v. 69 *mfrk. bruchstück* nur iu! man erkennt sofort den obd. schreiber. der nsgf. erscheint in den *Marienliedern* 34 mal als dû, daneben di, de vgl. Whd. § 482, accsgf. dû 1,2. 1,3. 5,3. 13,5. 20,31. 21,28. 47,7. 113,28. 114,13 Whd. § 483. dass wir es in der tat mit einem î zu tun haben, welches namentlich im auslaut sich verdunkelte, und mit einem û, das sich etwas zu erhöhen bestrebt war, scheint mir der umstand zu beweisen, dass in den Marienliedern öfter die 2ps. du als di 29,26. 37,5. 42,29 und die 29,26 erscheint. ich halte es für richtiger, die formen dû vom gesichtspunkt der tonsenkung aus den formen auf i aufzufassen, als umgekehrt tonerhöhung anzunehmen, man vgl. hierzu überhaupt die schon öfter gezeichnete neigung zur verdunkelung des i, während alle erhellungen des u jeder art den weg nach o hin einschlagen. vielleicht ist auch *Marienlieder* 130,18 nûtces mit W. Grimm als niezes aufzufassen.

aus der vergleichung der urkunden und denkmäler ergiebt sich, dass die schreiber der letzteren jedenfalls in der älteren zeit oft mit dem zeichen u auch einen laut iu wiedergegeben haben, dass also auf die rechtschreibung nach dieser seite hin nur sehr bedingter wert zu legen ist. immerhin lässt

sich wohl behaupten, dass der lautstand in unsern gedichten des *WM.* und W. sowohl eine zu hoch nmfrk. wie zu tief smfrk. geschriebene vorlage ausschliesst, wir haben aber auch hier keine zwingenden gründe, welche eine heimathsbestimmung in das Ahrthal oder die nächste nachbarschaft fordern.

§ 33. ebenfalls von ungenügender beweiskraft sind die reime getrûwen : bûwen I 47 nûwin : gitrûwin IV 43 bûwit : getrûwit III 394 trûwe : rûwe IV 209 und die ausser reim erscheinenden formen : rûwich I 499 trûwe (hauptwort) II 138 IV 168. 170 (eigenschaftswort) 178 rûwe I 364 III 188 *W.* V 414 lûwe : trûwe II 129 virlûwe : trûwin I 519. der übergang von ûw zu ouw ist nur (frk.) nfrk. und im anstossenden grenzgebiet üblich, so bietet ihn das *mfrk. leg.* in dem absichtlich und gewaltsam smfrk. angepassten reim frûwen : trûwen = frowen : trowen (Busch s. 291), so oft im *Rother, KM Lachm nf. III* (ungetrûwe : vrowe 82 Potowen (Poitou) : getrowen 231 vrowe : trowe 278. 489. 575 als beweisende reime) *Veldeke, Wierstraat.* sobald diese reime auf vrowe auftreten, ist es klar, dass wir es in dem neuen ow tatsächlich auch mit einem diphthong zu tun haben und nicht mehr mit ôw. darin stimme ich Braune (Zzs. IV 277) bei, nicht aber in dem zusatze, dass ein bôwen nur über bouwen entstanden sein könne. dieser neue diphthong konnte sich doch nur da entwickeln, wo eine starke neigung waltete, das u nach o bezüglich ô hin zu erhellen (wie das i î zu e, ê zu verdumpfen), sahen wir nun, wie diese Neigung in dem masse zunahm, als wir uns dem nfrk., dem ndl. näherten. so konnte ein ouw aus ûw zunächst nur über ôw entstehen : erst später, also nachdem diese zwischenform entstanden war, die auch belegbar ist, durfte gereimt werden vrowe : trowe und konnte die schreibung ouw aufkommen. südlicher als Köln ist dieser übergang nicht zu belegen (daher Whd. § 123 ungenau ‚Ripuarien' vgl. *Marienlieder!*). für unsere gedichte, wenigstens für *WM.* ergiebt sich damit nur der unbestimmte schluss, dass in dieser hinsicht die mundart einer südlicheren gegend als Köln entspricht. es ergiebt sich aber auch ferner der wichtigere, dass zur zeit der niederschrift seiner gedichte *WM.* die formen trowe, rowe, usw., wenn sie ihm überhaupt je geläufig waren.

ausdrücklich nicht mehr anerkannte, er also absichtlich in einer südlicher als Köln gelegenen mundart schrieb: denn sonst hätte er nicht so geflissentlich trotz ihrer ausserordentlichen bequemlichkeit reime auf vrowe(n) vermieden.

§ 34. y. y. steht als schreibung sowohl für selbständiges i und î wie für i als bestandteil von diphthongen.

a) y als schreibung für selbständiges i: ymbiz I 175 (imbiz I 518) gyr III 32. 50. 67. 328a gyrge III 86. 97. 333 gyrheit III 55. 70. 151. 330. 373 aber ‚i' I 264 III 81. 80. 19. 331. 366 IV 62.

b) für î: namentlich in fremdwörtern. *WM.* paradys I 249. 359. 390 Syon I 308. 473 Kyperen II 154 Tyvere II 161 Pylatis I 398 (Pilatum I 330) Nychodemus I 397 Ysayas IV 33. 104 Messyas IV 69. 99 Helyas II 272 *W.* V 576. 579 Galilëy V 568 (Galilëi I 617) ysin V 450. 465 (isin V 457) aber Israhel IV 1 V 162 ylichin = iegilichin III 118 cyret = zieret V 252.

c) in diphthongen: ey III 43 Moyses I 512 IV 5. 18. 48. 52 V 633 (Moisese I 10) lat. Moises.

in der *Jol.* wird sogar gewöhnlich y für i geschrieben, worin J. Meier eine ‚gerundetere' aussprache zu sehen glaubt. sonst ist mir y nur noch in *Lachm. nf. III* aber nur als bestandteil des diphthonges ey aufgestossen, in den *Marienliedern* jedoch, wo wir hauptsächlich an eine gerundetere aussprache denken könnten, nie.

§ 35. das nachschlagende i tritt in unsern gedichten nur vereinzelt auf: gisait (positus) (: stat) V 231 mait (= macht) V 201 zeilit (numerat) V 241 beist (optimus) V 486 reime optprs. V 590 êi = ê V 552 gihôît (: gibôt) V 7 gibôit V 206 dôit V 476 leist (= letzt) II 126 vorgisait (= gesacht) I 345 widersait (= sacht) IV 149. *WM.* unreith (iniuria) I 82 reit (ius) III 60 meine (multitudini) I 203 vlêide I 95 stêin (: Nazaran) I 458 (: gên) I 87 gêit I 462 lêizit II 227 III 266. 302 hâit IV 163 (auch heileit II 34 geveit = hd. gibit IV 76? vgl. jedoch § 8). ich füge aus den übrigen mfrk. denkmälern folgende fälle an:

Lachmann nf. I.: geveillet 4,26 einde 1,15 beitte : heitte 1,24 eirvet 3,25 eirve 2 mal soilde 2,23 gâin 3,10 gedâin 3,23

hêire stets irvêirde 1,14 êirste 3,5 gesvêislîche 3,7 grôizliche 2,18 nôit 3,2 rûiclose 3,10 *nf. II* reiden gsg. (orationis) 34. 56 eilif 52 weisten 58 gêint 60.

nf. III äusserst häufig: gesait (= gesagit): missedâit 300 sais du (= sagestu) 327 gesait: widerlait (= geleget) 402 nait (nox): vait (pugnavit) 135. 161 gebreite : gesleite) = (gebrechte : geslechte) 328 moithe 339 (= mochte) hâir 294 vâin 406 hâet 2pl. 539 gehêir 492 lêizit 416 hêi 509. 525 bôit 367. 391: nôit 379 grôiz 254. 294. 328. 561 dôit 296. *Marienlieder* fast nur vom zweiten schreiber: heiligeiste 9,8 eingein 10,24. 46,4 geileidet 133,18 geilêdet 133,19 und vorher ein mal, beicêchent (wenn hier nicht einfach schreibfehler statt beceichent 124,8. 126,2 seiste (sextus) 116,17 mêizige 21,35 verstêin (1pl.) 120,20 nêist 124,20 gêint : enfêint 118,9 : stêint 119,23 hôere (: chore) 62,1 trôist 15,17. 121,13. 14. 15 rôit 123,5 : nôit 125,7 dôit 123,15. 16. 124,28 : nôit 122,5 23. 31 drûit 124,32. die zahlreichen fälle in der *Jol.* stellt J. Meier ss. 34. 35 zusammen, im *Rother* nur schôine 827 bôît 3132 virlôis 3348 dôit 3982 die ei, welche meist für ie erscheinen, nimmt v. Bahder (Germ. XXIX 268) als wirkliche diphthonge in anspruch, da nie êi für ê auftritt (diesen schliessen sich dann die zahlreichen ei an, welche in *Lachm. nf. III* mhd. ie vertreten). auch ich enthalte mich, wie J. Meier a. a. o. einer längeren erörterung über den ursprung und das wesen dieses nachschlagenden i, zumal jener auf den bisher unberücksichtigt gebliebenen umstand aufmerksam macht, dass auch in den gleichzeitigen frz. urkunden allerdings aus den grenzgebieten dieser merkwürdige vocal eine rolle spiele. seinen ursprung nahm dieses i im kölnischen in der zweiten hälfte des XII. jhs., ich vermag nicht anzugeben, vor welchen cs. es zuerst erscheint, doch waren in dieser mundart das gedeckte h und die liq. am geeignetsten seine entstehung und entwicklung zu begünstigen. nächst den consonantischen bedingungen war es gewis der dem nördlicheren Rheinländer eigentümliche gestossene accent, auf welchen Nörrenberg beitr. IX 410 f. allein die erscheinung zurückführen möchte.

VITA.

Natus sum Carolus Koehn Berolini a. d. XVIII. Kal. Febr. anni MDCCCLXVI. primum Berolini per annos decem litteris imbutus tum in gymnasio Gorlicensi per annos duos. annum agens undevicesimum Berolinum redii, quo litterarum studia clarissimorum atque doctissimorum virorum auspiciis persequerer. Itaque rebus germanicis romanicis anglicis philosophiae incubui, qua in navanda opera haud mediocriter horum virorum virtute et studiis excellentium benevolentia ac fide sum adiutus: Bashford, Ebbinghaus, Feller, Hoffory, Oldenberg, Paulsen, Rödiger, Scherer, E. Schmidt, Schröder, Stein, Schwan, Tobler, Zupitza. atque septies sex menses Berolini semel sex menses Bononi operam navavi, quo Wilmanno et Bischoffio magistris utebar. ad exercitationes autem privatissimas suas hi professores benigniter me admiserunt : ad grammaticas Rödiger, Schroeder, ad litterarias praeter hos E. Schmidt quoque. his omnibus viris quam maximas gratias ago atque semper me acturum esse sentio, cum per eos et ad humanitatem et ad artes ingenuas excolendas pervenerim. neque autem unius praecipue viri immemorem esse debere me puto, quamvis meis quidem laudibus egregia sua virtute et divino quodam ingenio minime egere videatur; attamen equidem optimarum artium studiis non tam eruditus essem, nisi hic unus vir fuisset: Guilelmus Scherer. quodsi tam subita morte exstinctus est, maiore me adhuc dolore affectum nego.